Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 498.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Mittwoch, 23. Oktober

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

⧉ Einige Betrachtungen über die neuen Grundgesetze.

III. (Schluß.)

Wir haben es uns nicht zur Aufgabe gestellt, auf die speziellen Vorschriften der neuen Gesetzgebung näher einzugehen, erachten es aber für zweckmäßig, noch auf folgende Punkte besonders aufmerksam zu machen:

Durch das ebenfalls vom 5. Mai d. J. datirende und, wie die übrigen Grundgesetze, am 1. Oktober d. J. in Kraft getretene Gesetz über die Form der Verträge, durch welche Grundstücke zertheilt werden, ist die bisherige Beschränkung, wonach Parzellirungs-Verträge in der Regel nur gerichtlich abgeschlossen werden konnten, aufgehoben. Es genügt also auch hier, wie in allen übrigen Fällen freiwilliger Veräußerung von Grundstücken, zur Eigenthumsübertragung neben der durchaus erforderlichen Auflassung und Eintragung im Grundbuche an und für sich selbst die mündliche Form. In der Auflassungs-Erklärung muß aber das abzuschreibende Trennstück nach dem Steuerbuch unter Beifügung eines beglaubigten Auszuges aus demselben und einer von dem Fortschreibungsbeamten beglaubigten Karte, welche über die Größe des abgezweigten Grundstücks den nöthigen Aufschluß gewährt, genau bezeichnet werden. Parzellen-Käufer werden daher gut thun, sich zunächst diese Erfordernisse zu beschaffen, ehe sie mit dem Eigenthümer zur Verlautbarung der Auflassung vor dem Grundbuchamte erscheinen. Noch vor der Auflassungs-Erklärung können sie übrigens mit Zustimmung des Veräußerers die Eintragung eines vorläufigen Vermerks der erfolgten Veräußerung beantragen.

Hieran anknüpfend bemerken wir, daß die neuen Grundgesetze, in denen der Gebrauch von Fremdwörtern überhaupt auf das Sorgfältigste vermieden worden, keine Protestationen und Arreste, sondern nur Vormerkungen und Beschränkungen kennt. So ist insbesondere auch die Protestation wegen nicht gezahlter Valuta eines Darlehns, die bisher innerhalb 38 Tagen nach der Eintragung des Darlehns auf den bloßen Antrag des Eigenthümers eingetragen werden konnte, gänzlich beseitigt. Die Grundbuch-Ordnung hat dieselbe durch die Bestimmung entbehrlich zu machen gesucht, daß die ausgefertigten Hypotheken- und Grundschuldbriefe nicht dem Gläubiger, sondern dem Eigenthümer ausgehändigt werden sollen — eine Bestimmung, von der selbstredend in Folge einer davon abweichenden Vereinbarung der Interessenten wiederum abgegangen werden darf. Die von nun an zulässigen Vormerkungen dienen entweder zur Sicherung eines Realrechts, oder zum Schutz gegen drohende Nachtheile. So wird unter Verhältnissen, wo das Recht auf Auflassung eines Grundstücks, oder auf Eintragung des Eigenthumsüberganges materiell begründet ist, der Vornahme dieser Handlungen aber noch irgendwelche Hindernisse entgegenstehen, jenes Recht durch Eintragung einer Vormerkung erhalten. Unter ähnlicher Voraussezzung können dinglich Berechtigte und resp. Gläubiger des Eigenthümers sich durch Eintragung einer Vormerkung das Recht auf Eintragung ihres dinglichen Rechtes einer Hypothek oder Grundschuld wahren. Hervorzuheben ist hierbei noch, daß derartige Vormerkungen für die endgiltige Eintragung die Stelle in der Reihenfolge der Eintragungen sichern. Als Schutzmittel werden die Vormerkungen angewandt in Fällen, wo ein Gläubiger des früheren Eigenthümers die bewirkte Eintragung des Eigenthums-Ueberganges auf einen Dritten in ihren Folgen auf Grund des Gesetzes vom 9. Mai 1855, z. B. weil ein Scheingeschäft vorliegt, ansicht; sodann, wenn der Grundstücks-Eigenthümer genöthigt ist, gegen einen eingetragenen Gläubiger auf Ertheilung der Löschungsbewilligung zu klagen. Im ersteren Falle steht es dem Anfechtungskläger frei, die Befugniß des neu eingetragenen Eigenthümers zur Belastung des Grundstücks durch Eintragung einer Vormerkung zu vereiteln. Unterbliebe die Eintragung, so würde der Anfechtungskläger auch bei einem obsieglichen Erkenntnisse alle in der Zwischenzeit von dritten Personen gegen Entgelt und in redlichem Glauben an die Richtigkeit des Grundbuchs erworbenen Rechte anerkennen müssen. In gleicher Weise kann in dem zweiten Falle der Eigenthümer dem Verfügungs-Recht des die Löschung widerrechtlich verweigernden Gläubigers durch Eintragung einer Vormerkung bei der löschungsreifen Post wirksam begegnen. Die Eintragung aller solcher Vormerkungen wird — falls nicht etwa der Eigenthümer selbst seine Bewilligung hierzu ertheilt — durch den Prozeßrichter vermittelt. Derselbe hat die Eintragung bei dem Grundbuchamte nachzusuchen, wenn ihm der Anspruch, oder das Widerspruchsrecht, welches durch die Vormerkung gesichert werden soll, glaubhaft gemacht ist.

Die oben gedachten Beschränkungen, von denen das Gesetz spricht, berühren entweder das Eigenthumsrecht an einem Grundstücke, oder das Verfügungsrecht eines eingetragenen Gläubigers. Erwirbt ein Dritter Rechte an dem Grundstücke, so muß er die Beschränkungen gegen sich gelten lassen, wenn er beim Erwerbe des Rechts von ihnen Kenntniß besaß, oder dieselben durch Eintragung im Grundbuche kenntlich gemacht waren. Bei Grundschulden muß aber außerdem noch der Vermerk der Beschränkung auf dem Grundschuldbriefe hinzutreten. Die Grundbuch-Ordnung enthält ferner die höchst beachtenswerthe Bestimmung, daß Beschränkungen des Verfügungs-Rechts des Eigenthümers, sowie auf einem privatrechtlichen Titel beruhende dingliche Rechte, welche bisher ohne Eintragung rechtsgiltig bestanden haben, bis zum 1. Oktober 1873 eingetragen werden müssen, widrigenfalls sie späterhin dritten Personen überhaupt nicht mehr entgegengehalten werden dürfen.

Von nicht minder praktischer Wichtigkeit sind die neuen Vorschriften, welche den Umfang des Hypotheken- und Grundschuld-Rechts nach beiden in Betracht kommenden Richtungen bestimmen. Sowohl der innere Umfang als auch der äußere hat eine erhebliche Erweiterung erfahren. So haftet das Pfandobjekt nach Innen nicht blos für das eingetragene Kapital, die eingetragenen Zinsen und sonstigen Jahreszahlungen, sondern ohne Weiteres auch für die Kosten der Eintragung, der Kündigung, der Klage und Beitreibung. Nach Außen ist der Umfang der Haftbarkeit des Pfandobjekts insofern ergänzt, als nicht allein das verpfändete Grundstück mit den darauf befindlichen, oder nachträglich darauf errichteten Gebäuden in seinen Grenzen zur Zeit der Eintragung, sondern auch alle demselben späterhin zugeschriebenen Realitäten der Pfandverbindlichkeit unterliegen. Es haften ferner die natürlichen An- und Zuwüchse, die vorhandenen Früchte, das bewegliche Zubehör, Mieths- und Pachtzinsen und sonstige Hebungen, sowie endlich die Versicherungsgelder. In letzterer Beziehung verordnet das Gesetz zum Schutze des Gläubigers, daß die Abtretung und Verpfändung der Ansprüche, auf Versicherungsgelder, die Vorauserhebung, Abtretung und Verpfändung von Pacht- und Miethzinsen auf mehr als ein Vierteljahr und die Veräußerung stehender und hängender Früchte, soweit sie zum Nachtheil der eingetragenen Gläubiger gereicht, ohne alle Wirkung ist. Der vorsichtige Pächter und resp. Miether wird also in Zukunft niemals auf länger als drei Monate hinaus im Voraus Zahlung leisten dürfen. Es könnte sonst leicht die Nothwendigkeit nochmaliger Zahlung an ihn herantreten.

Mit der Bearbeitung der Angelegenheiten in Grundbuchsachen sind bekanntlich fortan die neu gebildeten Grundbuchämter betraut. Dieselben bestehen aus nur einem zum Richteramte befähigten Vorstande, einem Buchführer und den erforderlichen Schreibern und Unterbeamten. Die bisherige zeitraubende kollegialische Behandlung der Grundbuchsachen ist somit ohne alle Ausnahme hinweggefallen. Sowohl der Grundbuchrichter, als auch der Buchführer nimmt — und zwar jeder in seinem Geschäftskreise — die auf das Grundbuch bezüglichen Amtshandlungen ganz selbständig wahr. Nichtsdestoweniger sind die Grundbuchämter auch jetzt noch als Theile der Gerichtsbehörden anzusehen. Die denselben zugewiesenen Beamten verbleiben nach dem Reskripte des Justizministers vom 1. September d. J. Mitglieder und Beamte des Gerichts, dem sie angehören, und behalten in allen übrigen Beziehungen der Gerichtsverfassung, insbesondere auch hinsichtlich des Etatswesens, ihre frühere Stellung bei. Mit der kollegialischen Bearbeitung der Grundbuchsachen ist gleichzeitig das Legalitäts-Prinzip der bisherigen Hypotheken-Ordnung, wonach auch die Gesetzmäßigkeit der den Anträgen zu Grunde liegenden Rechtsgeschäfte näher untersucht werden mußte, beseitigt. Die Grundbuchämter verfahren bis auf wenige Fälle nur auf Antrag und ist der Grundbuchrichter nur berechtigt, resp. verbunden, die Rechtsgiltigkeit der abgegebenen Erklärungen und angebrachten Anträge nach Form und Inhalt zu prüfen. Die Anträge werden mündlich bei dem Grundbuchamte angebracht, oder schriftlich eingereicht. Im letzteren Falle müssen dieselben, ebenso wie die Urkunden, welche einer Eintragung oder Löschung als Unterlage dienen sollen, gerichtlich oder notariell aufgenommen, oder beglaubigt sein. Nur solche schriftliche Anträge, welchen die beglaubigten Urkunden beiliegen, in denen die Betheiligten die beantragte Eintragung oder Löschung schon bewilligt haben, bedürfen keiner besondern Beglaubigung. Hat also beispielsweise der Eigenthümer in der vorschriftsmäßig abgefaßten Löschungsquittung eines Gläubigers gleichzeitig die Löschung der quittirten Post nachsucht, so macht die Beifügung dieser Urkunde die Beglaubigung seines Löschungsantrages entbehrlich.

Die geschäftliche Aufsicht über die Grundbuchämter steht den Gerichtsvorständen zu. Beschwerden über Verzögerungen im Geschäftsbetriebe sind daher zunächst bei diesen, in zweiter Reihe bei dem Präsidenten des Appellationsgerichts und in letzter Instanz bei dem Justizminister anzubringen. Beschwerden über erlassene Verfügungen des Grundbuchrichters gehören vor das Appellationsgericht des Bezirks, bei dessen Entscheidung es bewendet. Um eine neue Garantie für die Zuverlässigkeit des Grundbuches zu bieten, sind die Grundbuchbeamten für jedes Versehen bei Ausübung ihrer Amtspflichten haftbar gemacht. Soweit auch sie nicht im Stande sind, dem Beschädigten für seinen Schaden aufzukommen, leistet für denselben der Staat Ersatz.

Wir fühlen uns nicht veranlaßt, die neuen Grundeigenthums-Gesetze schon jetzt einer eingehenden Kritik zu unterwerfen. Es wäre dies ein voreiliges und darum thörichtes Beginnen. Die praktischen Erfahrungen allein können zeigen, ob der Gesetzgeber dem gefühlten Bedürfnisse der Abänderung des bisherigen Rechtszustandes geeignete Abhilfe zu veschaffen gewußt hat.

Nicht zu verkennen ist allerdings, daß durch einzelne Bestimmungen des neuen Rechts, insbesondere durch das Institut der Auflassung und die damit verbundene Nothwendigkeit des persönlichen Erscheinens der Interessenten vor dem Grundbuchamte mannigfache Unbequemlichkeiten hervorgerufen werden und daß dem geschäftsführenden Publikum von nun an in vielen Fällen eine größere Vorsicht anzuempfehlen sein wird. Immerhin aber wiegen diese Uebelstände die Vortheile und die Rechtssicherheit nicht auf, welche die neue Gesetzgebung durch Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens und resp. dadurch gewährt, daß es das Grundbuch zur ausschließlichen Erkenntnißquelle des dinglichen Rechts erhoben hat.

Deutschland.

△ **Berlin,** 22. Oktober. Die Wahl des Grafen Stolberg zum Herrenhaus-Präsidenten wird in Regierungskreisen jedenfalls mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Wie man hört, war die Präsidentenwahl dort schon vorher Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen. Es ist niemals irgend ein Bedenken gegen die Kandidatur des Grafen Otto Stolberg in Folge seiner Stellung in Hannover laut geworden. Im Gegentheil hat man von vorn herein zu erkennen gegeben, daß seine Wahl als ein günstiges Prognostikon für die künftige Haltung des Herrenhauses der Regierung gegenüber aufgefaßt werden würde. Das Herrenhaus erfüllte mit derselben zu gleicher Zeit so zu sagen ein Vermächtniß des dahingeschiedenen Präsidenten, welcher bereits im vorigen Jahre die Absicht aussprach, zu abdiziren und den Wunsch äußerte, seinen Neffen zum Nachfolger zu erhalten. Ob derselbe nunmehr das Ober-Präsidium zu Hannover beibehalten wird, ist natürlich fraglich, so sehr es auch überall gewünscht wird. Einstweilen versieht an seiner Statt der zum Regierungs-Präsidenten in Aachen designirte Landdrost von Leipziger die Geschäfte. — In der heutigen ersten Sitzung des Abgeordnenhauses überreichte der Finanzminister den Staatshaushalts-Etat für 1873 und entwickelte dabei ein überaus günstiges Bild der Finanzlage Preußens. Das Jahr 1871 hat einen Ueberschuß von über 9 Mill. Thlr. ergeben, für das laufende Jahr erwartet man ebenfalls die günstigsten Resultate. Für 1873 ist eine Wohnungs-Zulage für Beamte von 2,215,000 Thlr. angesetzt, außerdem 7,726,000 Thlr. zur Schuldabtragung, 1 Million für die Verwirklichung der neuen Kreisordnung, endlich 4½ Millionen für Provinzialfonds. Der Minister warf bei dieser Gelegenheit auch einen Seitenblick auf die wichtigste legislative Aufgabe der Session und betonte nochmals das lebhafte Interesse der Regierung für das Zustandekommen der Kreisordnung. Das Dezernat der Volksschulangelegenheiten ist nicht, wie man in der Presse annimmt, von dem Geh. Ober-Regierungs-Rath Stiehl allein, sondern in Geinschaft mit dem Geh. Ober-Regierungs-Rath Wätzoldt besorgt. Der in das Kultus-Ministerium berufene Seminardirektor Schneider fungirt zur Zeit dort nur als Hülfsarbeiter. Nach dem Ausscheiden des Herrn Stiehl dürfte Herr Wätzoldt in seine Stelle rücken und die von diesem bisher versehenen Geschäfte alsdann dem Herrn Schneider übertragen werden. — Die heutige „Germania" enthält einen offenen Brief des Bischofs von Mainz, in welchem derselbe in einer so gereizten Weise gegen die Ausführungen der letzten Provinzial-Korrespondenz polemisirt, wie sie kaum sich für einen Geistlichen ziemen möchte. Seine Invektiven zu widerlegen, wird dem halbamtlichen Blatte nicht schwer fallen. Der Kern der Kettlerschen Deduktionen ist der, daß die deutschen Bischöfe niemals vor der Proklamirung der Unfehlbarkeit ein Bangen empfunden hätten. Wenn nicht erst wieder der letzthin bekannt gewordene Brief des Bischofs von Rottenburg das Gegentheil bewiese, so möchte man Herrn Kettler fragen, wovor denn er und seine Kollegen sich gefürchtet und ob sie noch weiter gehende Beschlüsse für möglich halten.

Σ **Berlin,** 22. Oktober. Mancher europäische Finanzminister wird Herrn Camphausen um die günstige Situation beneiden, in welcher er heut vor das Abgeordnetenhaus trat und das Budget pro 1873 vorlegte. Ueberfluß an allen Ecken und Enden, verfügbare Millionen zu halben und ganzen Dutzenden, ein Zustand, an dem freilich im Ganzen Herr Camphausen so unschuldig ist wie Graf Itzenplitz am Ueberschuß der Staatseisenbahnen. Man kann nicht sagen, daß Camphausen in seiner Rede die günstige Situation sonderlich geschickt ausbeutete. Was würde ein englischer Schatzkanzler darauf für eine Rede gebaut haben! Camphausen machte heute mehr den Eindruck eines sorglichen Kalkulators, er ging auch auf kleinere Positionen ein, welche im Rahmen des Gesammtbildes von gar keiner Bedeutung sind, ermüdete und verwirrte durch eine allzu große Fülle von Ziffern, welche nur an einem losen, oft kaum erkennbaren Gedankenfaden hingen. Der Beifall im Hause war denn auch gegen Erwarten mäßig. Lebhaft wurde der Beifall auf der linken Seite nur bei der Erklärung des Ministers, daß die 4 Millionen, welche er an Provinzial- und Kreisfonds neu ausgesetzt, erst nach Zustandekommen einer neuen Kreis- und Provinzialordnung flüssig werden sollten. Namentlich werden auch die Provinzialfonds für die alten Provinzen (3 Millionen) bis zur neuen Provinzialordnung verzinslich angelegt. Mit Speck fängt man Mäuse. Dieser Speck hat übrigens zwei Seiten. Wie die feudale Herrenhausmajorität, kann damit auch die liberale Seite des Abgeordnetenhauses eingefangen werden. An „Wohnungsgeld-Zuschüssen" für Staatsbeamte sind 2,215,000 Thlr. ausgesetzt. Das Haus nahm die Ankündigung ziemlich still entgegen. Einmal ist der Betrag sehr geringfügig. Es kommt derselbe nur etwa 6 pCt. den Besoldungen gleich. Widerspruch erfuhr der Minister, als er ausführte, „es liege auf der Hand", daß nun auch demnächst die Offiziere in ihrem Einkommen erhöht werden müßten. Glücklicherweise ist weder die Erklärung des Ministers noch eine Abstimmung des Abgeordnetenhauses in dieser Frage von irgend welcher Bedeutung für die Abstimmung des Reichstages darüber im nächsten Frühjahr. Bezeichnend ist es, daß der Minister von der beabsichtigten Reform der Klassensteuer zu sprechen gänzlich vergessen hat. Seine Vergeßlichkeit gestand er nachher den Abgeordneten privatim ein. In dem gedruckten Vorbericht zum Hauptetat wird ausdrücklich ausgesprochen, daß „an der Absicht einer Steuerreform festgehalten wird, worüber dem Landtage demnächst eine anderweite Gesetzvorlage gemacht werden wird." „Wenn

die Summe", heißt es weiter, „welche in Folge dessen ausfallen dürfte, nicht schon für 1873 in Abzug gestellt, vielmehr in den Steuereingang nahmen noch mit enthalten ist, so ist sie doch als eine solche zu betrachten, welche keine dauernde Einnahme bildet und über welche daher nicht zu dauernden Ausgaben verfügt werden kann." Der Minister scheint darnach, wenn ein neues Massensteuergesetz zu Stande kommt, die Summe von dem Betrage in Abzug bringen zu wollen, welche zur extraordinären Schuldentilgung ausgesetzt ist. — Von Aufhebung des Zeitungsstempels ist keine Rede, obgleich die gesammten Stempeleinnahmen in Folge der Häuserverkäufe so gestiegen sind, daß auch ohne Zeitungsstempel die Stempelsteuern mehr als bisher einbringen würden. Von Aufhebung der Lotterie ist Alles mäuschenstill. Bei der übergroßen Enthaltsamkeit des Ministers im Erlaß von Steuern kann es uns ganz recht sein, wenn volle 7,760,000 Thlr. zu extraordinären Schuldentilgungen bestimmt werden, anstatt daß Alles für Bauten oder neue Anlagen in der Staatsindustrie verposamentirt wird. Auf diese Weise bleibt das Geld wenigstens für die Zukunft verfügbar und ein Nachfolger des Ministers kann nachholen, was dieser in Bezug auf Steuererlaß versäumt. Der Minister beabsichtigt die genannten 7¾ Millionen zur Tilgung nicht konsolidirter 4½-proz. Staatsanleihen, insbesondere auch der nassauischen Anleihen, Niederschlesisch-Märkischen und Münster-Hammer Prioritätsobligationen dieses Zinsfußes zu verwenden. Für den Bau der neuen Staatseisenbahnen sollen 4 pCt. in Obligationen ausgegeben werden. Von neuen Bauten, welche der Etat in Aussicht nimmt, erwähne ich nur Umbau (leider nur äußerlicher) des Herrenhauses, Staatsarchiv in Düsseldorf, Badehaus zu Weilbach, Trinkhalle in Ems, Bernstein-Tiefbau in Preußen, Thiergarten in Berlin, Gewerbemuseum in Berlin, Bergakademie, zoologisches Museum ebendaselbst, desgl. landwirthschaftliches Museum, Steindeiche auf Norderney ꝛc. — Der heut zum Präsidenten des Herrenhauses erwählte Graf Otto Stolberg ist noch nicht 35 Jahr alt, fungirte im ersten norddeutschen Reichstage als Jugendschriftführer, ist seitdem ebenso vom Lieutenant im Garde du Corps-Regiment zum Oberpräsidenten avanzirt. Bürgerliche Personen pflegen nicht ganz so rasch im Staatsdienst ihr Fortkommen zu finden. — Unter den Abgeordneten herrscht große Wohnungsnoth.

— Nach einer Mittheilung sind bei der Kommission, welche den vorläufigen Entwurf, betreffend die Einführung der obligatorischen Zivilehe, beräth, das Kultusministerium durch den Herrn Kultusminister (dem Unterstaatssekretär Dr. Achenbach), die vortragenden Räthe de la Croix, Hübler und Günther, das Justizministerium durch den Geh. Oberjustizrath Sindling, das Ministerium des Innern durch den Geh. Oberregierungsrath Wohlers vertreten.

— In diplomatischen Kreisen wird noch immer die Nachricht für begründet erachtet, daß der Ministerpräsident des deutschen Reiches in Rio de Janeiro, Graf zu Solms, von dieser Stelle abberufen u. bereits auf der Rückkehr begriffen sei; dagegen schwanken die Annahmen über die anderweitige Verwendung des Grafen Solms. Während Einige glauben, daß derselbe im auswärtigen Amte selbst werde verwendet werden, bezeichnen Andere diesen und jenen Gesandtschaftsposten, welcher ihm übertragen werden soll. Die „Kreuzztg." erinnert hierbei daran, daß die Abberufung des Grafen Solms vor einiger Zeit darauf zurückgeführt ward, derselbe habe hierher einen Bericht erstattet, welcher sehr entschieden das Loos, welches deutsche Auswanderer in Brasilien treffe, in den ungünstigsten Farben schilderte. Nach der „A. A. Z." wäre die Abberufung des Grafen Solms von seinem Posten in Rio de Janeiro veranlaßt durch die ohne Schuld des Grafen in der Köln. Ztg. erfolgte wortgetreue Veröffentlichung seines Berichtes über das Auswanderungswesen nach Brasilien.

— Der Minister des Innern hat in einem an die Bezirks-Regierungen gerichteten Erlasse abermals auf einen Plan hingewiesen, der darauf abzielt, preußische Staatsangehörige, namentlich Schlesier, nach Brasilien zu verlocken, wobei den bethörten Auswanderungslustigen allerlei Vorspiegelungen gemacht werden. Die Regierungen werden aufgefordert, ihren nachgeordneten Behörden die strengste Handhabung der Gesetze, etwa auftauchenden Agenten der bis jetzt unbekannten Unternehmer gegenüber, zur Pflicht zu machen, auch die betheiligte Bevölkerung, so weit dies für angemessen erachtet wird, in entsprechender Weise nochmals warnen zu lassen.

— Die Zentrumsfraktion, schreibt ein Korrespondent der „Spen. Ztg.", soll gewillt sein, zunächst im Abgeordnetenhause die Stellung einer äußersten Linken einzunehmen, namentlich gegenüber dem Staatshaushaltsetat die vermittelnde Position aufzugeben, welche sie früher hier und da zur Schau trug. Das Zentrum wird in diesen Bestrebungen nur auf die Unterstützung der polnischen Fraktion zählen dürfen. Eine weiter gehende Nachricht, welche behauptet, daß seitens des Zentrums Verbindungen mit der Fortschrittspartei gesucht würden, wird von Mitgliedern dieser Fraktion, welche in der Lage waren, darüber unterrichtet zu sein, als Erfindung bezeichnet. Es ist übrigens anzunehmen, daß die Mitglieder des Zentrums in der Fortschrittsfraktion keine Bundesgenossen finden werden.

— Wie die „Erml. Volksbl.", das Organ des Bischofs Krementz, behaupten, ist die Denkschrift der Bischöfe den deutschen Regierungen nicht zugestellt worden.

— Die Veröffentlichung des Briefes des Bischofs Hefele vom November 1870 und dessen Rechtfertigung von vor acht Tagen haben noch weitere Folgen gehabt. Die „Aachener Zeitung" macht gegen die Behauptung, daß der Bischof mit dem 11. April 1871 sich innerlich beruhigt und seinen innern Frieden mit den neuen Dogmen gemacht habe, auf spätere Aeußerungen des Bischofs und auf sein konniventes Verhalten gegen die altkatholisch denkenden Professoren der Tübinger theologischen Fakultät aufmerksam. Es lohnt nicht weiter, auf diese Details einzugehen, da doch alle Welt weis, daß die Unterwerfung der Bischöfe nur ein Mummenschanz ist und die päpstliche Unfehlbarkeit von diesen, um mit dem letzt verstorbenen Erzbischofe von Paris zu reden, für eine „Albernheit" gehalten wird. Herr Bauerband aber erklärt, daß der bischöfliche Brief vom November 1870 weder von ihm noch von einem andern Mitgliede des altkatholischen Komites veröffentlicht worden sei. Auch Philippus von Ermeland hat seinen Hirtenbrief erlassen. Die Sprache desselben läßt an Leidenschaftlichkeit bei Ausmalung der gegen die Kirche gerichteten Verfolgungen die Fuldaer Denkschrift und der übrigen Bischöfe nicht hinter sich. Uebrigens soll Bischof Philippus jetzt den Fiskus wegen der vorenthaltenen Dotationsrate gerichtlich verklagt haben.

— Aus Magdburg bringt die „Germania" ein „Kollektivschreiben von den Protestanten" über die Fuldaer Bischofsdenkschrift. Es heißt da u. A.:

„Denn die Kirche ist die Mutter aller deutschen Staaten; sie könnte ja eine andere schärfere Sprache führen, — aber sie thut es nicht, noch nicht. Sie ermahnt zu verständigem Benehmen; ja, sie muß sich selbst vertheidigen mit den treffendsten Gründen gegen ihre Kinder, ihre abtrünnigen, verführten Kinder, die der Mutter jetzt das Leben nicht gönnen. Wir wiederholen: die Denkschrift spricht nur aus, was die ganze Christenheit der Erde, die sich im Kampfe fest um ihre Hirten schaart, empfinden muß — enthält für jedes unbefangene Auge nichts als Wahrheit, heilige, tiefe Wahrheit."

Magdeburg ist bekanntlich die Heimath des Herrn v. Gerlach, und in seine Umgegend verlegt die Sage den Ursprung der vielbesprochenen sächsischen Pastorenbriefe an den Bischof von Paderborn.

— Zwischen Herrn von Gerlach und einigen Staatsgelehrten der Wilhelmsstraße, die gegenwärtig a. D. sind, soll eine interessante Korrespondenz auf Kosten des Reichskanzlers geführt worden sein, deren Veröffentlichung demnächst erwartet wird.

— Ihr hohes Interesse für die Lösung der Wohnungsfrage hat die Kaiserin bekanntlich bereits im Sommer d. J. dadurch kundgegeben, daß sie dem Oberbürgermeister Hobrecht eine namhafte Summe als Beitrag zur Abhilfe der in Berlin stets wachsenden Noth an Arbeiterwohnungen überwiesen hat. Nun hat sich aber, obschon verschiedene Vereine verwandter Tendenz zusammengetreten sind, aller Bemühungen ungeachtet keiner finden oder bilden wollen, welcher den Intentionen der Geberin genau entsprochen hätte. In Folge dessen ist, dem „Tgbl." zufolge, die Kaiserin zweifelhaft geworden, ob der von ihr zur Milderung der Wohnungsnoth bewilligte Beitrag in dem gegenwärtigen Augenblick, wo diese Noth anscheinend bereits abgenommen hat, noch in der früher beabsichtigten Weise wirken werde, und hat den Oberbürgermeister ersuchen lassen, den Betrag dem Asylverein als Beitrag zur Errichtung des Männerasyls zu überweisen. Die Kaiserin glaubt, daß die Summe, in dieser Weise verwendet, wenigstens indirekt dem bei der Bewilligung ins Auge gefaßten Zweck dienen werde.

— Wie der „N.-A." vernimmt, hat der Geh. Ober-Baurath Siegert die auf ihn gefallene Wahl als Mitglied der Direktion der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft angenommen und ist in Folge dessen um seine völlige Entlassung aus dem Staatsdienste eingekommen. Sein Uebertritt in die neue Sellung dürfte erst nach Gewinnung eines Nachfolgers für die Eisenbahn-Abtheilung des Handels-Ministeriums, voraussichtlich nicht vor Ende dieses Jahres stattfinden.

— Für die nächste Stadtverordneten-Sitzung liegt ein Antrag vor: Die Versammlung wolle beschließen: „Der Magistrat wird ersucht, bei der Staatsbehörde dahin zu wirken, daß die Berlin-Anhalter Eisenbahn-Gesellschaft angehalten werde: 1) für eine dem enormen Personenverkehr entsprechende Bahnhofsräumlichkeit; 2) für genügende und verbesserte Güterwagen und Waarenspeicher schleunigst Sorge zu tragen." — In der letzten geheimen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Gründung der Stellen eines Direktors des statistischen Bureaus, das nunmehr dauernd in die städtische Verwaltung eingeführt wird, und eines zweiten Beamten des Bureaus bewilligt.

Schweidnitz, den 19. Oktober. Dem Stadtpfarrer Simon ist in Folge höheren Entscheidung die Ausübung der Amtsverrichtungen der katholischen Militair-Seelsorge entzogen. Gemäß der kriegsministeriellen Verfügung vom 23. Juli c. übernimmt der evangelische Seelsorger Pastor Pfeiffer die Führung der Kirchenbücher. Der Kirchenbesuch der katholischen Militairpersonen ist von nun an ein freiwilliger; dieselben sind an Sonn- und Festtagen dienstfrei, natürlich mit Ausnahme des Wachtdienstes

Rybnik, 18. Oktober. [Verurtheilung eines Geistlichen.] Am 7. d. M. wurde gegen den Pfarrer Marx zu Loslau vor dem kgl. Kreisgericht zu Rybnik eine Anklage wegen wiederholten Vergehens wider die öffentliche Ordnung und gleichzeitiger Beleidigung des Landesherrn verhandelt. Die Anklage beschuldigte denselben, in den Wahlversammlungen zu Pleß und Sohrau im Anfange dieses Jahres bei Empfehlung des geistlichen Raths Müller als Kandidaten für den Reichstag Anordnungen der Obrigkeit, insbesondere die Vorlage des Schulaufsichtsgesetzes, die Ankündigung eines Gesetzes über die Zivilehe und das bereits theilweise bestehende Institut derselben und endlich die 1866 vollzogenen Annexionen der von Preußen eroberten deutschen Lande wissentlich durch öffentliche Behauptung erdichteter und entstellter Thatsachen verächtlich gemacht und in letzterer Beziehung auch den Landesherrn zugleich beleidigt zu haben. Nach längerer als fünfstündiger Verhandlung erkannte der Gerichtshof den Angeklagten des wiederholten Vergehens wider die öffentliche Ordnung schuldig, der Beleidigung des Landesherrn nicht schuldig und verurtheilte ihn zu 30 Thlr. Geldstrafe event 14. Tagen Gefängniß.

Hannover, 20. Oktober Nachdem das Gesuch des Pastors a. D. Grote um Haftentlassung von dem Amtsgericht abgelehnt worden war, wendete er sich an das Obergericht mit der Bitte, ihn gegen Bestellung einer Kaution von 2 — 4000 Thlr. zu entlassen. Wie der „H. C." hört, ist auch dieser Antrag mit Rücksicht auf die Höhe der voraussichtlich zu erkennenden Strafe abgelehnt worden.

Wesel, 18. Oktober. Das Füsilier-Bataillon des 57. Infanterie-Regiments ist vom 7. Armee-Korps dazu ausersehen, zuerst mit dem neuen Mauser-Gewehr bewaffnet zu werden. Es sind 12 Gewehre bereits angekommen und vertheilt; in kurzer Zeit soll das ganze Bataillon damit bewaffnet werden. Für die möglichst schleunige Anfertigung dieses Gewehrs für die ganze Armee wird Sorge getragen.

Münster, 19. Oktober. Wie der „W. M." von gut unterrichteter Seite vernimmt, ist gegen den Landtagsabgeordneten Freiherrn von Schorlemer-Alst und den Präses Kömstedt wegen ihrer auf der Katholikenversammlung zu Borken gehaltenen Reden die Voruntersuchung eingeleitet worden.

Regensburg, 19. Oktober. Die Beschwerde des Regensburger Jesuiten Grafen Fugger-Glött gegen die Ausweisung aus dem Reiche ist nach den letzten Nachrichten noch gar nicht entschieden, vielmehr befindet sich der Graf zur Zeit in München, um für eine günstige Entscheidung derselben zu wirken. Ein Erfolg dieser bekanntlich auf die standesherrliche Eigenschaft des Grafen gegründete Beschwerde ist übrigens nach Münchener Privatnachrichten nicht eben wahrscheinlich.

Baden, 19. Oktober. Die Freiburger Hochschule besitzt, schreibt ein Korrespondent der „Wes. Ztg.", unter ihren zahlreichen

Die polnische Gräfin.

Moderne Novellette von F. v. Hohenhausen.

In einem großen Hotel „Unter den Linden" strahlten die Gasflammen schon in den Korridoren und glasbedachten Höfen, als die Mittagsglocke läutete und die Gäste zur table d'hôte einlud. Langsam füllten sich die stattlichen Räume, deren vergoldete Deckengemälde und Sammetmöbel mehr an ein Fürstenschloß als an einen Gasthof erinnerten. Nur die buntgemischte Gesellschaft bewies, daß man sich in einem solchen befand.

Eine moderne table d'hôte ist ein Stückchen soziale Republik; es herrscht mehr Freiheit und Gleichheit dabei als in einer politischen; wer sein Couvert bezahlen kann, hat Zutritt. Von Brüderlichkeit findet sich indessen keine Spur vor, ebenso wenig wie in allen Republiken. Jedermann sieht seinen Nachbar mit mißtrauischen und mißgünstigen Blicken an; man könnte ja in Gefahr kommen, von einem armen Gelehrten oder von einem reichen Schuhmacher angeredet zu werden! Es herrscht jetzt gewöhnlich ein ängstliches Schweigen und eine drückende Langeweile an der table d'hôte, während es früher für ein Hauptvergnügen der Reisenden galt, sich dabei kennen zu lernen und gut zu unterhalten.

Zu den Stammgästen des großen Hotels gehörten einige Cavallerie-Offiziere, die in ihren prächtigen Uniformen gewissermaßen den Glanzpunkt der Tafel bildeten. Alle Blicke richteten sich dahin, wenn sie viel später als die andern Gäste mit beneidenswerther Ungezwungenheit und Lustigkeit ihre Plätze einnahmen.

Man wußte, daß sie durch gute Trinkgelder und vielen Champagner die besondere Aufmerksamkeit des Wirthes wie der Kellner erregt hatten. Es hieß sogar, daß der Oberkellner sich stets bemühte, für angenehme Nachbarschaft zu sorgen, und sobald im Hotel reiche oder schöne Damen logirten, die Plätze für sie in ihre Nähe legte.

So war auch jetzt als Gegenüber noch ein leerer Raum vorhanden, der verheißungsvoll schien. Einer der Herren flüsterte mit dem Oberkellner und sah dann augenscheinlich sehr gespannt nach der Eingangsthür, die für die Logirgäste besonders bestimmt war, welche die besten Zimmer inne hatten.

Er war ungefähr dreißig Jahre alt und hatte ein hübsches interessantes Gesicht; seine Stirn war von sparsamen Locken beschattet und zeigte jene Blässe, die man auf den Bildern von Lord Byron bewundert hat.

Ein Byron in Husarenuniform macht aber in unserer Zeit mehr Wirkung als einer im Flügelkleide der Poesie; Herr von Ff. konnte deshalb sicher sein, überall Aufsehen zu erregen, obwohl er kein Dichter war. Man fand ihn schön und hielt ihn für klug — zwei Eigenschaften, die man selten beisammen sieht, weil schöne Menschen meistens so viel Eitelkeit besitzen, daß sie dumm davon werden.

Ob dies bei Herrn von Ff. nicht auch ein wenig der Fall war, wollen wir hier nicht weiter erörtern; er besaß wenigstens die Geschicklichkeit, sich den Anschein von Klugheit zu geben. Einer seiner Kunstgriffe, die er zu diesem Zwecke anwendete, bestand darin, daß er vermied, in Gemeinplätzen zu reden, und daß er danach strebte, vertraulichen Umgang mit geistreichen Leuten zu erlangen, namentlich aber sich die Gunst kluger Frauen zu erwerben.

Um seiner Persönlichkeit, in die er selbst verliebt war, wie der antike Narziß, einen blendenden Untergrund zu geben, verschwendete er große Summen. Er wußte oft nicht, woher er sie nehmen sollte, und Mancher seiner Kameraden beneidete ihn um das künstliche Kreditsystem, über das er zu gebieten schien. Besonders viel Geld gab er für Wagen und Pferde aus, denn er wußte sehr gut, welchen tiefen Eindruck er auf das Straßenpublikum, weibliches wie männliches, hervorbrachte, wenn er in seiner hübschen Equipage vorüberfuhr. Sie war zweiräderig, wie der Triumphwagen der Römer, die grauen Apfelschimmel hatten roth-lackirtes Geschirr mit Silber beschlagen, die Räder waren gleichfalls roth und gingen lautlos, leicht und rasch wie Windmühlenflügel über das Straßenpflaster.

Ein kleiner Mohr in scharlachrother Livrée — man behauptete, er werde von seinem Herrn eigenhändig alle Tage frisch geschwärzt — vollendete die Phantasie-Equipage, in der sich die dunkelbraune Husarenuniform mit gelben Schnüren, welche ihr Erfinder trug, ganz vortrefflich ausnahm. Wenn er so mit selbstbewußter Grazie unter den Linden oder im Thiergarten vorüberfuhr, trafen ihn viel Blicke der Neugier und Bewunderung.

Er benutzte solche Momente zuweilen, um einige seiner kleinen Kunstgriffe in Szene zu setzen, die ihm geselligen und kaufmännischen Kredit verschaffen sollten. So verlor er dort seine Einladungskarten zu Hoffesten, Briefchen von vornehmen Damenhandschriften und mitunter auch Postscheine über erhaltene große Geldsummen.

Seine Ahnentafel reichte bis in die Kreuzzüge hinauf und sein schönes bärtiges Gesicht, seine kräftige, hohe Gestalt in der prächtigen Uniform der Kürassiere, ließen ihn wie einen echten Ritter aus jener Zeit erscheinen — ein Ritter, aber kein Troubadour war er! Für die Frauen schwärmte er durchaus nicht; da er eine gute Erziehung genossen hatte, war er natürlich sehr höflich gegen sie, aber er haßte alle Art von Liebeständelei und war nicht im Stande, eine Schmeichelei über die Lippen zu bringen. Er blieb ungerührt von allen Versuchungen, die ihm in der guten Gesellschaft fast eben so zahlreich nahe traten, als in der schlechten. Seine Solidität war sprichwörtlich geworden, ein schöner junger Kavallerie-Offizier, der weder Schulden noch Liebschaften hatte, konnte allerdings für ein Naturwunder angesehen werden. Wenn die anderen jungen Männer davon sprachen, wie nothwendig ihnen eine reiche Heirath sei, wendete er sich lachend ab und erklärte, nur ein ganz armes Mädchen wählen zu wollen. Aber er that es nicht, denn sein Herz schien nun einmal von Marmor zu sein. Ob es wie die Memnonssäule vom Strahl der Sonne noch einmal von der Liebe erwärmt werden könnte, war eine Frage, die im Stillen in mancher weiblichen Phantasie auftauchte. Denn der Reiz des Schweren wirkt besonders mächtig, wo die Eitelkeit mit ins Spiel kommt; eine schwere Eroberung befriedigt viel mehr als eine leichte. Graf Tankred erregte fast eben so großes Interesse durch seine Sprödigkeit, als durch seine Schönheit. Er schien übrigens von beiden nichts zu wissen und war ganz ohne Absicht gleichgiltig und unnahbar, er theilte auch diesmal die Neugier nicht, welche Herr v. Ff. in den anderen Kameraden erregt hatte. Einer derselben, der Rittmeister von Lilienberg sagte, indem er die bereits aufgetragene Suppe zu essen begann:

„Ich sehe mich jetzt nicht mehr nach der Thüre um, die erwartete Schöne scheint ja nicht zu kommen, auch möchte ich wetten, daß sie weder reich, noch hübsch ist, wir sind schon so oft in unseren Erwartungen getäuscht worden."

„Diesmal werden die Deinigen aber gewiß weit übertroffen, Freundchen; sie ist sinnreich und bildschön, ich habe sie gestern im Opernhause gesehen und tauschte meinen Logenplatz um, damit ich einen Balkonsitz neben ihr bekommen und sie anreden konnte. Es ist eine polnische Gräfin — still, da kommt sie" — sagte der Herr v. Ff. und stand halb vom Stuhle auf, um die Eingangsthür besser ins Auge fassen zu können. Die Blicke aller Anwesenden richteten sich plötzlich nach demselben Punkt, denn eine auffallende Gruppe erschien im Speisesaal.

Ein alter, kranker Mann in eleganter Zivilkleidung wurde von einer Seite durch einen reich gallonirten Bedienten unterstützt, von der anderen durch eine junge Dame, deren Aeußeres zu schildern, wir uns nicht versagen können. Es war eine bleiche Blondine mit jener zarten Gesichtsfarbe, die den weißen Rosen gleicht, selbst die Lippen schimmerten nur blaßroth. Desto dunkler leuchtete ein Paar Augen, deren fremdartiger Glanz an den nächtlichen Sternenhimmel erinnerte. Ein hohes, schwarzes Sammetkleid umschloß die schlanke Gestalt; am Halse war ein kleiner Spitzenstreif durch eine Nadel von Brillanten festgehalten, eine ähnliche steckte in einem schwarzen Bande, welches durch die Haare geschlungen war, und in den auffallend kleinen blaßrothen Ohren flimmerte ein Ring von demselben mystischen Gestein, wie ein Glühwürmchen in einer Blume.

Der einfache und doch so reiche Anzug wurde durch rosenfarbene Handschuhe und ein Taschentuch vom feinsten Spitzengewebe vollendet.

Ein leises Flüstern der Bewunderung lief durch den Saal, aber es schien die Dame nicht im mindesten zu berühren; sie hatte ihre ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet, dem kranken Mann an ihrer Seite einen bequemen Platz zu bereiten. Erst als sie zärtlich und leise nach seiner Zufriedenheit gefragt und dem Bedienten einige Befehle hinsichtlich der dargereichten Speisen ertheilt hatte, zog sie die Handschuh aus und rollte sie zusammen, vorsichtig irgend einen Gegenstand darin verbergend, entweder einen Ring oder ein Goldstück, dann legte sie die Handschuh in ihr Weinglas, damit andeutend, daß sie nichts trinken werde.

Die Suppe aß der alte Herr ohne ihre Hilfe, alle andern Speisen schnitt sie und wählte die besten Bissen für ihn aus. Es fiel auf, daß er verkrüppelte, sonderbar grobe Hände hatte; wenn die junge Dame mit ihren weißen kleinen Fingern dieselben berührte, sah es fast aus, als wenn ein Täubchen in den Krallen eines Raubvogels zitterte.

Bei der ersten Pause des langsam servirten Diners wendete sich Herr von Ff. mit dem Stimmton der feinsten Höflichkeit an sein schönes Gegenüber und sagte:

„Gnädigste Gräfin erinnern sich hoffentlich, daß ich gestern bereits die Ehre hatte, mich Ihnen vorzustellen; darf ich mich unterstehen zu fragen, ob die Hitze im Opernhause Ihnen nicht geschadet hat?"

„Ach ja, ich habe etwas Kopfweh," lautete die Antwort, der man anmerkte, daß die Dame nicht geneigt war, die Unterhaltung fortzusetzen.

Stipendienstiftungen auch solche, zu deren Genuß Familien- und Ortsangehörige des Elsaß und Lothringens seiner Zeit vorzugsweise zugelassen waren, was aber dann in Folge der im Anfang dieses Jahrhunderts eingetretenen politischen Veränderungen und damit zusammenhängenden staatsrechtlichen Bestimmungen nicht mehr geschehen konnte. Wie man nun vernimmt, beabsichtigen die akademischen Organe in Freiburg dahin zu wirken, daß den Angehörigen des Ueberrheins, als der wiedergewonnenen deutschen Brüdern, die früheren Ansprüche auf die betreffenden Stiftungen wieder zugänglich gemacht werden. Diese Absicht verdient gewiß allen Beifall. Ihre Ausführung wird nicht nur der Universität wie früher manche Studirende aus dem Elsaß zuführen und so der Hochschule nützen, sondern auch der inneren Wiedervereinigung der linksrheinischen Reichslande Vorschub leisten und an der Jugend des Elsaß, welche eine Zeit lang an der Freiburger Universität deutsches Geistesleben schätzen gelernt und kameradschaftliche Beziehungen angeknüpft haben wird, Mitarbeiter an dem Versöhnungswerke heranziehen.

Straßburg, 18. Oktober. Seit einigen Tagen weilt in unsern Mauern der königlich preußische Geh. Rath und der Direktor der Abtheilung für Elsaß-Lothringen im Reichskanzler-Amte, Herr Herzog, um sich über die Entwickelung unseres Verwaltungslebens aus eigener Wahrnehmung zu orientiren. Sämmtliche Behörden und Anstalten der Landeshauptstadt wurden bereits besichtigt und von hier aus wird in den nächsten Tagen ein gleicher Besuch auch den übrigen bedeutenderen Städten des Reichslandes zu Theil werden. — Der frühere Redakteur des Westphälischen „Merkur", Dr. Küppers, ist vom Oberpräsident v. Möller als Redakteur der offiziellen „Straßburger Zeitung" berufen worden.

Mühlhausen, 18. Oktober. Wie die „Neue Mühlhauser Ztg." vernimmt, ist gestern in Mühlhausen mit Zustellung der Ungültigkeitserklärung derjenigen Optionen, welche nicht durch wirkliche Domizilverlegung perfekt geworden sind, der Anfang gemacht worden. Nach Empfang der betreffenden Formulare wird für die Betreffenden jeder Zweifel darüber beseitigt sein, daß sie definitiv Angehörige des deutschen Reichs mit allen dieser Eigenschaft anhaftenden Rechten und Pflichten sind.

Frankreich.

Paris, 18. Oktbr. Der Meterkongreß hat, wie der „Rappel" meldet, am letzten Sonnabend seine Sitzungen geschlossen. Bevor er sich trennte, hat er eine aus einigen seiner Mitglieder bestehende Unterkommission ernannt, die beauftragt sein wird, die Herstellung der Eichmaße, die unserm Urmeter nachgebildet werden, zu überwachen. Diese dreißig Eichmaße werden die Gestalt rechtwinkeliger Lineale haben und aus einer Komposition von 90 Theilen Platina und 10 Theilen Iridium, der widerstandsfähigsten, die man kennt, hergestellt werden. Hr. Sainte-Claire Deville, der gelehrte Chemiker, der mit Herrn Debray das Mittel entdeckt hat das Platina in der Glühhitze des Hydrooxygen-Gases zu schmelzen, wird mit der Ueberwachung der Fabrikation beauftragt sein. Man glaubt nicht, daß die zur Herstellung dieser metrischen Lineale nöthige Masse Platina in Frankreich gegossen werden kann. Es handelt sich darum, ein Gewicht von 250 Kilogrammen Platina zum Schmelzen zu bringen, und bis jetzt besitzt nur England ein für diese außerordentliche Arbeit eingerichtetes Hüttenwerk. Der Kongreß hat außerdem entschieden, daß eine permanente internationale Kommission ihren Sitz in Paris haben solle mit der Aufgabe die Bewahrung des Urmiters zu überwachen.

Paris, 19. Oktober. Während die „Correspondance Universelle" mit großer Befriedigung den Abschluß eines Postvertrages mit Nordamerika ankündigt, erfährt das „Mémorial diplomatique", der zwischen dem Minister des Aeußern, Herrn v. Rémusat, und dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Herrn Washburn, schon glücklich vereinbarte Vertrag sei in der zwölften Stunde noch auf die unerwartete Einsprache des französischen Finanzministers, Herrn v. Goulard, gestoßen, so daß Herr Washburn, welcher den fertigen Vertrag nach Washington, wohin er sich eben auf Urlaub begiebt, mitnehmen zu können gehofft hatte, sehr verstimmt ohne das Instrument abgereist ist. Bekanntlich sind es schon drei Jahre, daß zwischen den beiden Ländern gar kein Postvertrag existirt, eben so wenig wie zwischen Frankreich und Rußland, weil weder Nordamerika noch Rußland sich entschließen konnten, Verträge abzuschließen, welche dem bei Weitem größern Theil der aus dem betreffenden Postverkehr fließenden Einnahme der französischen Staatskasse überweisen. Der „Soir" erinnert heute sehr zeitgemäß an diese fiskalische Praxis des früheren französischen Postvertrages, welche dahin geführt hat, daß in dem mit Luxemburg abgeschlossenen Vertrage u. A. stipulirt war, ein Fünftel des Portosatzes solle in die luxemburgische, vier Fünftel in die französische Staatskasse fließen. Der deutsch-französische Postvertrag, welcher jedem Staate die auf seinem Gebiete vereinnahmten Postgelder zuspricht, also auf dem Fuße der Gleichberechtigung abgeschlossen war, hat bekanntlich gerade aus diesem Grunde in der französischen Nationalversammlung harte Kämpfe zu bestehen gehabt und wurde erst genehmigt, nachdem die deutsche Regierung erklärt hatte, auf eine anderweitige Abmachung nicht eingehen zu wollen. Die Bedenken des Finanzministers gegen den Vertrag mit Nord-Amerika sind ganz derselben Natur, wie die früheren gegen den deutsch-französischen. Der General-Direktor der Posten hat den Grundsatz der Gleichberechtigung auch in diesem Falle adoptirt und der Finanz-Minister wird sich darin schicken müssen, auf die Ausbeutung des Postverkehrs oder auf den Vertrag mit Nordamerika zu verzichten. Nach dem bisherigen Tarif kostete der einfache Brief nach Nordamerika 1 Fr. 20 C. (10 Sgr.); nach dem neuen Tarif 40 C., also immer noch 10 C. mehr als ein einfacher Brief von Berlin nach Nordamerika. — Auch der neue Postvertrag mit Rußland, zu dessen Ratifikation der General-Postdirektor Rampont am Montag die Reise nach St. Petersburg antreten soll, ist auf derselben Basis, wie der französisch-nordamerikanische abgeschlossen und reduzirt das Porto für den einfachen Brief, welcher bis jetzt über Preußen 1 Fr., über Oesterreich 80 C. kostete, auf 50 C. Dieser Vertrag soll bereits Anfangs Dezember in Kraft treten.

Der Ausschuß, welcher sich in Konstantine zu dem Zwecke gebildet hat, die Auswanderer aus Elsaß-Lothringen bei ihrer Niederlassung in Algerien zu unterstützen, hat folgendes Rundschreiben d. d. 29. September 1872 erlassen:

Seit fast einem Monate ist die Einwanderung in stetigem Wachsen begriffen, obwohl die heiße Jahreszeit noch nicht zu Ende ist. Das Herannahen des 1. Oktobers setzt allen Zweifeln ein Ziel und gebietet, ohne den geringsten Verzug zu handeln. Fast alle Einwanderer haben bei ihrer Ankunft schon den größten Theil ihrer Hilfsmittel verbraucht, und wenn auch der Staat sich große Opfer auferlegt, so kann er ihnen doch nur den Boden, ein Obdach und während einer bestimmten Zeit Arbeit zusichern. Werkzeuge, Hausgeräthe, Sämereien, kurz, Alles fehlt! Die braven Leute bringen nichts mit, als ihre Arme, große Ausdauer und Ergebung und jenes instinktive Gefühl der Nationalität, welches die Völker mächtig macht. Allein schon richten die Krankheiten Verheerungen an, die Fieber, ohne tödtlich zu sein, verursachen eine Unfähigkeit zur Arbeit, während eine längere Unterstützung nothwendig wird. Wir bedürfen dringend die Mittel, um vor Ablauf eines Monats die Arbeiten von ungefähr 200 Familien in Gang zu bringen; es handelt sich um die Existenz derselben während eines ganzen, und zwar des mißlichsten Jahres. Von jedem Standpunkte aus, von dem des Patriotismus wie dem der Menschlichkeit, hat man die Pflicht, sie zu unterstützen. Wenn Sie, wie wir diese armen Leute ankommen gesehen hätten, so würden Sie besser als wir die Idee verbreiten können, daß es eine große und edle Handlung ist, denselben zu Hilfe zu kommen. Fast alle haben 4 bis 6 Kinder; wie viel Arbeit gehört dazu, diese Jugend zu ernähren und zu erziehen! Bedenken Sie ferner das Klima, das Heimweh und Sie werden zugeben, daß, um den Muth unserer Landsleute aufrecht zu erhalten, man ihnen eine ganz ausnahmsweise Sympathie zeigen muß.

In Folge dieses Aufrufs hat die „Société de protection d'Alsace-Lorraine" ein besonderes Damenkomite unter der Präsidentschaft von Mad. Worms ins Leben gerufen, welches speziell mit der Sammlung von Beiträgen beauftragt ist. Doch hat dasselbe in Folge der äußersten Dringlichkeit Hilfsmittel vorgeschossen, um ohne Verzug Pflüge, verschiedene Geräthschaften und Medikamente absenden zu können. — Das Zeugenverhör im Prozeß Bazaine ist noch keineswegs beendet. Es vergeht kein Tag, wo nicht neue Zeugen vom General Rivière vernommen werden. Einer der Letzteren war Paul Anton Garique, Kutscher in Metz. Derselbe behauptet, daß er während der ganzen Belagerung den Dienst zwischen dem preußischen Lager und dem französischen Generalstabe versehen habe. Vierzehn Tage vor der Kapitulation habe er preußische Offiziere nach Frascati zum Marschall Bazaine gefahren. Er sei es auch gewesen, welcher den General Royer, als er sich nach Versailles begab, ins deutsche Hauptquartier fuhr. — Auf Befehl des Kriegsministers wird das Lager von Avord bei Bourges, das bis jetzt 400 Hektaren einnahm, um 5- bis 600 Hektaren vermehrt werden. Dasselbe soll ferner mit Festungswerken versehen und äußerst stark gemacht werden. Das Lager hat insofern Wichtigkeit, als es mehrere Eisenbahnlinien beherrscht.

Italien.

Rom, 16. Oktober. Es ist unsern Lesern bekannt wie enthusiastisch der König Victor Emanuel von den Einwohnern in Trastevere gefeiert worden ist, als er während seiner letzten Anwesenheit ihren Bezirk betrat. Letzten Sonntag hat dafür eine Gegendemonstration im Vatican stattgefunden. Pius IX empfing im großen Herzogssaal eine zahlreiche Deputation von Trasteverinern, und hielt, nachdem ein Nobelgardist eine Adresse verlesen, worin die Travestiner dem heil. Vater ihre Anhänglichkeit betheuerten, eine lange Rede, deren bezeichnendste Stellen folgende sind:

„Es vergeht kein Tag, daß ich nicht in der Zeitung lese: da ist ein Kassier mit der Kasse durchgegangen, dort hat ein Postbeamter die Briefe geöffnet und das darin befindliche Geld in seine Tasche gesteckt u.s.w. Woher diese Verderbniß? Weil es keine Religion und keinen Glauben mehr giebt. Es hat zwar in allen Zeiten und überall ungetreue Verwalter gegeben, aber so schlimm wie es jetzt in Italien hergeht, ist es nie und nirgends gewesen (?!) Niemand fürchtet Gott mehr, und wenn die Diebe sicher sind, der menschlichen Gerechtigkeit zu entgehen, so stehlen sie so viel sie nur können. Aber das böse Beispiel kommt von oben. Vergleichen wir den König, dessen Fest wir heute feiern mit den Königen, wie sie jetzt sind. König Eduard von England erbaute die Westminsterabtei mit ihrem Kloster, und nachdem er sie königlich beschenkt und ausgestattet hatte, schrieb er „dem Papst und Herrn der christl. Kirche Nikolaus II. Eduard von Gottes Gnaden König von England, Gehorsam und Unterwürfigkeit." So schrieb der König Eduard an den Papst Nikolaus II. im 11. Jahrhundert. Aber dieser König beschenkte nicht nur die Kirche, sondern er erleichterte auch den Abgabendruck, der auf seinem Volke lastete. Er fand, daß man den Armen zu viele Steuern bezahlen ließ, und er verminderte die Abgaben, und dafür wuchs die Liebe und Treue in seinem Volk. Aber er war in jeder Beziehung ein Musterkönig. Keusch war er in so hohem Grade, daß er mit Einwilligung der tugendhaften Königin sogar das Ehebett unberührt ließ. Er ist aber nicht der einzige heilige König, der auf europäischen Thronen gesessen, auch in Spanien, Portugal, Frankreich, Polen, Ungarn, ja selbst in Dänemark, als es noch treu dem reinen Glauben war, finden wir würdige Könige, und ganz in unserer Nähe in Italien finden wir Maria Christina von Savoyen, Königin von Neapel und Mutter von Franz II. Diese heilige Königin, die wir dieser Tage selig gesprochen haben, war eine Tochter Viktor Emmanuel's I., welcher noch drei andere Töchter hatte, eine ist gestorben, die andern leben aber noch und erbauen die Mitwelt mit ihren Tugenden. Aber ich will euch noch ein anderes schönes Beispiel aus dem Hause Savoyen erzählen. Ich war noch jung, als Pius VII. nach Rom zurückkehrte, aber ich sah den Einzug mit an von Porta Popolo bis in die Peterskirche. Und wer empfing den heiligen Vater an der Thür der Peterskirche unter so vielen andern? Ein König von Sardinien war es, der hernach, ein Muster jeglicher Tugend, im Ruf der Heiligkeit in Rom gestorben ist. Jener König von Sardinien warf sich dem Papst zu Füßen, und dankte Gott mit Thränen in den Augen, daß er den heiligen Vater wieder in den Besitz der Stadt Rom und des Kirchenstaates gesetzt hatte, und der Papst umarmte den frommen König mit väterlicher Zärtlichkeit. Wenn ihr mich aber fragt: „Sage doch, heiliger Vater, warum sind denn heute. . . .?" so sage ich euch, fraget mich lieber nicht, und kehrt mit mir zum König in der Parabel zurück, der kein anderer ist als Jesus Christ, der allmächtige Gott, der einst mich und euch und alle Christen zur Rechenschaft ziehen wird, die Kaiser und Könige, die Minister und Deputirten, vor allen aber die gottlosen Schriftsteller und Zeitungsschreiber, diese Helden der Lüge und Verleumdung."

Diese Rede des Papstes an die Trasteveriner Deputation macht, wie der Korrespondent der „A. A. Ztg." berichtet, die Runde durch die Zeitungen. Die „Italie" leitet sie mit folgenden Worten ein:

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Herr von Ff. ließ sich dadurch nicht so schnell abschrecken, er versuchte es sogar, sich in das Gespräch zu mischen, welches in polnischer Sprache halbleise zwischen der jungen Dame und dem alten Herrn geführt wurde. Letzterer horchte sichtlich erfreut auf, als er seine Muttersprache vernahm und setzte die Unterhaltung lebhafter fort, als seiner Begleiterin lieb schien. Indessen ließ auch sie sich, wenn auch etwas einsilbig, zu den Alltagsgegenständen eines höchflichen Tischgesprächs herab, als die nähersitzenden Herren, darunter Herr von Lilienberg und Graf Tankred, sich ihr vorstellen ließen, wie es der gute Ton vorschreibt, wenn man eine Dame anreden will.

Herr von Ff. wetteiferte mit Herrn von Lilienberg in den Versuchen, durch schmeichelhafte Wendungen des Gesprächs die polnische Gräfin für sich zu gewinnen; sie blieb jedoch kalt und förmlich; nur einmal, als sie sich unbeachtet glaubte, weil die Herren das erste Glas Champagner an die Lippen setzten, überflog sie mit einem schalkhaften Blick ihre erhitzten Gesichter, verhüllte aber rasch wieder die glänzenden Augen mit den dunklen Wimpern, als sie sah, wie Graf Tankred sie groß und ruhig betrachtete. Er war fast noch einsilbiger als sie selbst gewesen, und schon dadurch war ihre Aufmerksamkeit erregt; als nun noch ihre Blicke sich trafen wie zwei Sterne, fühlte sie sich seltsam bewegt. Noch einmal schlich sich ein ganz leiser Strahl ihres Auges zu ihm hinüber, aber da saß er sehr gelassen und schälte einen Apfel so sorgfältig, als gälte es, eine chirurgische Operation zu machen.

Rasch erhob sie sich zum Gehen und half dem alten Herrn etwas weniger sanft beim Aufstehen; dann wollte sie ihre Handschuh anziehen, vergaß aber offenbar, daß sie etwas hineingewickelt hatte. Der Gegenstand fiel klirrend auf die Erde.

Alle Herren sprangen auf, um danach zu suchen; die dienstfertigen Kellner stürzten mit Lichtern herbei, obwohl die Gasflammen überall Tageslicht verbreiteten.

Man stieß sich im Eifer des Suchens an die Köpfe unter dem Tisch und warf die Flaschen auf demselben um, fand aber nichts. Da sah Graf Tankred, der fast unartig ruhig stehen geblieben war, etwas Goldenes auf dem Saume des Kleides der Gräfin glänzen, rasch kniete er vor ihr nieder und hob einen Ring auf, den er ihr dann feierlich überreichte.

„Ah, mein Trauring, er ist mir zu weit, ich verliere ihn so oft, deshalb zog ich ihn ab. Ich kann mich noch gar nicht daran gewöhnen," sagte sie in ganz unbeschreiblicher Verlegenheit.

Sie nahm den Ring aus Tankred's Händen, steckte ihn aber nicht an, sondern hielt ihn nebst Handschuh lose vor sich hin. Dann verbeugte sie sich mit niedergeschlagenen Augen und zog den alten kranken Mann und den Bedienten mit sich fort.

„Also sie ist verheirathet!" rief Rittmeister Lilienberg enttäuscht, und setzte sich wieder an den Tisch, um seine Zigarre anzuzünden, was er vorher aus Höflichkeit nicht gewagt hatte.

„Sie kann sich noch nicht daran gewöhnen, sagte das arme Kind, — welch ein Unglück, an solchen Krüppel gebunden zu sein," sprach Graf Tankred halblaut vor sich hin.

„Nun, dieser Krüppel scheint kolossal reich zu sein," sagte Herr von Ff. ebenfalls leise, denn er merkte schnell, daß Graf Tankred es unzart fand, laut über eine Dame zu reden in einem Gasthofzimmer, und wollte nicht hinter ihm zurückbleiben im Punkte des Zartgefühls.

„Uebrigens ist es für mich kein Hinderniß, der schönen Dame zu huldigen," setzte er hinzu; „daß ich sie nicht heirathen kann, thut mir freilich sehr leid, sie sah doch himmlisch aus, ganz wie ich es liebe, Sammet und Diamanten, die Toilette des Reichthums! Ich würde mir ein Haus unter den Linden und ein Schloß am Rhein gekauft haben. Für sie hätte ich einen Viererzug von Apfelschimmeln angeschafft, der Wagen mit blauem Sammet ausgeschlagen —"

„Natürlich, Du hättest ihr Geld bald verwirthschaftet," unterbrach Lilienberg die Reichthumspläne des verschuldeten Träumers.

„Ja, Du hast Recht, noch habe ich die reiche Frau nicht, aber man soll für die Zukunft sorgen, einmal muß der alte, kranke Mann doch sterben, darum will ich seine schöne dereinstige Wittwe nicht aus den Augen verlieren. Sie bleibt zwei Monat hier, der Alte soll eine Kur gebrauchen; heute wollen sie in's Wallnertheater gehen. Kommen Sie mit, Graf Tankred, dann besorge ich Billets zur Prosceniumsloge vis-à-vis."

„Nein, ich danke, ich mag die Frau nicht wiedersehen, die sich verkaufte für Putz und schnödes Geld, so schön sie ist, mir erscheint sie jetzt widerwärtig," sagte der Angeredete.

„O, ich hoffe, sie ist zu der Heirath gezwungen worden, sonst würde ich sie auch verachten, so hoch ich auch das Geld schätze. Sie haben Recht, sich zu verkaufen, ist gefühlsbeleidigend —"

„Du verkaufst Dich doch auch der meistbietenden Erbin, lieber Freund," lachte Lilienberg.

„Du irrst, ich heirathe nur die Dame, die ich liebe."

„Wenn sie eine Million hat, wir kennen das, brenne Dich nicht weiß."

„Nun ja, das Geld ist einmal nicht mehr zu entbehren, wenn man in der Welt lebt; könnte ich in eine Wüste ziehen mit der Frau meiner Wahl, so dürfte sie arm sein!" sagte Herr von Ff., und zog seine wirklich noch sehr gut gefüllte Börse, um sein Couvert zu bezahlen. Er ließ dabei ein ansehnliches Trinkgeld in die Hand des Oberkellners gleiten, indem er flüsterte:

„Morgen wieder denselben Platz bei Tische; wo wohnt denn die polnische Gräfin, etwa vorn heraus?"

„Ja wohl, vorn heraus, parterre, dicht am Speisesaal, diese Tapetenthür führt in das Vorzimmer, der alte Herr kann ja keine Treppe steigen," sagte der Kellner diensteifrig.

„Also das Theater verschmähen Sie heute, Graf Tankred? Kommen Sie denn morgen nach der Eisbahn? Unsere Regimentsmusik wird dort spielen, wir haben eine Damenquadrille verabredet, die Gräfin Witzbrill wird mit ihren Töchtern kommen, auch Frau von Wankelmann mit ihrer Nichte. Ich will auch die polnische Gräfin bereden, dort zu erscheinen, ich finde, daß sie mit ihrem gallonirten Bedienten überall hingehen kann, auch ohne Mann."

„Ich danke, ich kann nicht kommen, ich habe meiner Cousine versprochen, sie in Sachse's Salon zu führen, um Schwind's Bild, die schöne Melusine, zu sehen," sagt Graf Tankred, und schnallte seinen Säbel um, den er an die Tapetenthüre gelehnt hatte. Es war ihm, als hörte er ein Geräusch an derselben, fast wie das Rauschen eines seidenen Kleides.

„Nehmt Euch in Acht, Kameraden, mir scheint, man könnte unsere Unterhaltungen hier belauschen." Damit empfahl er sich, und die andern Herren verließen ebenfalls den Speisesaal.

Herr von Ff. hatte vorhin beim Suchen unter dem Tisch das feine Spitzentaschentuch der polnischen Gräfin entdeckt und heimlich zu sich gesteckt. Jetzt ließ er sich den gallonirten Bedienten rufen, um ihn bei ihr zu melden, als Ueberbringer eines kostbaren Fundes. Er wollte bei dieser Gelegenheit die Eisbahn in Vorschlag bringen und seine Dienste für den Besuch des Theaters anbieten.

Der alte Herr saß allein am Fenster und unterhielt sich mit Betrachtung des wechselvollen Bildes des Vorübergehenden, was unter den Linden in Berlin ein Hauptvergnügen der Hotelbewohner ist, denn grade zur Stunde, die der Theaterzeit vorausgeht, ist die Promenade ganz besonders lebhaft dort.

Herr von Ff. wurde sehr freundlich empfangen und in eine polnische Konversation verwickelt, die er dazu benutzte, um die Einwilligung zu allen seinen Vorschlägen zu erschmeicheln.

„Du wirst morgen nach der Eisbahn fahren, liebes Herz," sagte der alte Herr, als die junge Dame nach einer Weile erschien und viel freundlicher als vorhin an der table d'hôte Herrn von Ff. begrüßte.

„O nein, ich gehe morgen zu Sachse und sehe mir die Melusine an, Du weißt ja, ich habe ein ganz besonderes Interesse daran. —"

„Das wußte ich nicht, seit wann denn?"

„Dann hast Du es vergessen, es ist ja Schwind's berühmtes Bild. Uebrigens würde es auch unpassend sein für mich, wenn ich ohne Damenbegleitung auf die Eisbahn ginge, ich werde damit warten, bis die neue Gesellschafterin ankommt.

Herr von Ff. konnte das nur billigen, und überlegte im Stillen, ob er nicht auch lieber zu Sachse gehen und die Eispartie aufzuschieben versuchen sollte.

Die junge Gräfin war zudem sehr liebenswürdig gegen ihn, dankte verbindlich für das überbrachte Taschentuch und ließ sich von ihm möglichst viele Einzelheiten aus der Berliner Gesellschaft erzählen, wobei sie ganz unmerklich das Gespräch auf den Grafen Tankred brachte. Herr von Ff. plauderte unbefangen und achtete nicht darauf, aber am Abend im Theater fiel es ihm wieder ein, als er in einer dunklen Seitenloge den Besprochenen, der nicht kommen wollte, versteckt sitzen sah.

„Ich muß vorsichtig zu Werke gehen, der kalte Tankred scheint sich für sie zu erwärmen, und sie hat es nach Frauenart schon gemerkt — einen so gefährlichen Nebenbuhler werde ich bei Seite schaffen müssen", dachte er mit Recht. (Schluß folgt.)

** **Alabama-Chattanooga.** Der „D. Am. Oec." theilt aus dem Schreiben eines Newyorker Bankhauses mit, daß die Besitzer der 1. Mortgage Bonds vollständig geschützt sein sollen. Die Bahn ist in solcher Lage, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Coupons vom 1. Januar 1873 regelmäßig bezahlt werden können. Die Bahn soll in guten Zustand gesetzt und bald überall fahrbar sein. — Ein Spezial-Korrespondent desselben Blattes theilt mit, daß der Staat Alabama seine Verbindlichkeiten anerkennt und Maßregeln trifft, die fälligen Zinsen zu zahlen.

Tagesüberſicht.

Poſen, 23. Oktober.

Die „Kreuzzeitung“ bringt heut unter der Ueberſchrift „Wir rechnen zunächſt auf unſere Freunde“ einen Leitartikel, der die „Herren“ von der feudalen Partei anſpornen ſoll, Mann für Mann zum Kreisordnungstermin zu erſcheinen, — und wärs, wenn die Gicht ſie plagt, auf Krücken, damit die „inhaltsvolle Freiheit“, d. h. die „ſtändiſche Freiheit“ nicht ihre letzte (Räuber-) Burg verliere. Zu gleicher Zeit bringt die gouvernementale „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Leitartikel gegen die „Kreuzztg.“, den wir wörtlich folgen laſſen:

„Lange bevor der Landtag ſeine Arbeiten begonnen, hat die „Neue Preußiſche Zeitung“ aus ihrer Kampfesſtellung die Polemik gegen die wichtigſte, zunächſt in Frage kommende Vorlage, die Kreisordnung, wieder aufgenommen. Vorerſt wurde ein Axiom, deſſen Eigenthümlichkeit bekanntlich darin beſteht, daß es nie bewieſen wird, in die Welt geſchleudert, nämlich: „Die Kreisordnung vollzieht den letzten, entſcheidenden Bruch mit dem ſtändiſchen Prinzipe.“ Wir antworten: Wenn der „Bruch mit dem ſtändiſchen Prinzipe“ in „entſcheidender Weiſe“ heute noch nicht vollzogen iſt, ſo vollzieht denſelben die Kreis-Ordnung gewiß nicht; die Kreis-Ordnung iſt vielmehr der vielleicht letzte Verſuch, ſtändiſche Prinzipien in der Gegenwart zu wirkſamer Thätigkeit zu berufen. Dieſelben Geſellſchaftskategorien, welchen bisher in den Kreisangelegenheiten die leitende Rolle zugefallen iſt, werden auch von der neuen Kreisordnung berufen, dafern und inſoweit ſie durch ihre gegenwärtigen Leiſtungen einen Anſpruch auf die Leitung der Kreisangelegenheiten ſich erwerben. Das iſt die Vorausſetzung für jede hervorragende Thätigkeit der Ariſtokratie in der Gegenwart; und wer dieſe Vorausſetzung nicht zugeben will, der macht, dafern er nicht fähig iſt, die Gegenwart umzugeſtalten, den Einfluß der ariſtokratiſchen Klaſſen für die Gegenwart unmöglich. Das Axiom alſo, auf welchem die „Kreuz-Zeitung“ ihren Aufruf zum Kampf gegen die Kreisordnung ſtützt, iſt erwieſenermaßen falſch; die richtige Loſung für alle Diejenigen, welche nicht wollen, daß demnächſt das allgemeine Stimmrecht die Kommunal- und Kreisangelegenheiten beherrſcht, — die richtige Loſung lautet vielmehr: Alles daranſetzen, damit dieſer Kreisordnungsentwurf zum Geſetz wird.“

Niemand kann mehr als wir von der Wichtigkeit dieſer Aufgabe der Geſetzgebung überzeugt ſein; das Zuſtandekommen der Kreisordnung iſt die Vorausſetzung der Löſung zahlreicher anderer Aufgaben der Geſetzgebung, welche für eine gedeihliche Fortentwicklung unſerer inneren Zuſtände gelöſt werden müſſen; aber wie in allen Dingen, ſo wirken auch hier Uebertreibungen nur ſchädlich; und eine ſolche ſchädliche Uebertreibung ſehen wir in den Worten der „Kreuzzeitung“: „Die Annahme der Kreisordnung entſcheidet über das Schickſal von Deutſchland und Europa!“ Die Phantaſie mag ja unter Umſtänden auch zu einem beſchränkten Einfluß auf gewiſſe politiſche Dinge berufen ſein; es giebt aber eine Anzahl hochwichtiger politiſcher Fragen, bei denen nur die ruhigſte, nüchterne Ueberlegung zum Ziele führt; zu dieſen Fragen gehört zweifellos die Geſtaltung der Kreisverhältniſſe; Eingebungen der Phantaſie ſollten alſo dieſer Angelegenheit ſo fern wie möglich gehalten werden. In das Gebiet der hyperboliſchen Einfälle gehört auch die Phraſe, daß durch Annahme der Kreisordnung „das Vaterland Recht und Möglichkeit der Exiſtenz verliere.“ Bedenkt man, daß der Artikel, welcher dieſe Phraſe enthält, recht eigentlich an die Mitglieder des Herrenhauſes ſich wendet, ſo könnte man in dieſem Satze faſt eine Mißachtung der Einſicht des Herrenhauſes finden. Wäre nämlich der Entwurf der Kreisordnung wirklich ſo geartet, daß durch ſeine Annahme „dem Vaterlande die Möglichkeit der Exiſtenz entzogen würde“, ſo bliebe es zwar unbegreiflich, daß die Staatsregierung und das Abgeordnetenhaus ein ſo ſchreckliches Attentat auf das „Vaterland“ ausgeübt hätten, aber es wäre doch völlig ſelbſtverſtändlich, daß das Herrenhaus ein ſo ſchlimmes Geſetz ablehnen würde. Dann, unter dieſer Vorausſetzung wären die tönenden Worte der „Kreuzzeitung“ ja völlig überflüſſig; oder glaubt die „Kreuzzeitung“ etwa, daß die ſchwerſte Gefahr, welche dem „Vaterlande“ drohen kann, nur innerhalb der Wände ihrer Redaktion wahrgenommen würde, während die übrigen Millionen Preußen ruhig in den Tag hineinlebten, ohne von dem ſicher bevorſtehenden Untergange des „Vaterlandes“ auch nur eine Ahnung zu haben?!

Das Schönſte oder Schlimmſte an den Alarmartikeln der „Kreuzzeitung„ iſt aber, daß ihr ganzes Raiſonnement gar nicht auf den vorliegenden Entwurf der Kreisordnung ſich bezieht. Das traurige Bild nämlich, welches die „Kreuzzeitung“ vorführt, hat zur Vorausſetzung, daß die Kreisordnung „Sammtgemeinden mit allgemeinem Stimmrecht“ einführe. Thatſächlich führt aber die Kreisordnung weder Sammtgemeinden, noch allgemeines Stimmrecht ein; das Stimmrecht der Kreisordnung unterſcheidet vielmehr den Großgrundbeſitz vom Kleinbeſitz, die Stadtgemeinden von den Landgemeinden, iſt alſo der direkte Gegenſatz des allgemeinen Stimmrechts.

Soweit ſich das Reſultat der Nachwahlen in Frankreich bis jetzt überſehen läßt, kann man es als ein der republikaniſchen Partei durchaus günſtiges bezeichnen. Ganz beſonders ſtolz wird die Regierung auf den Sieg in Bordeaux ſein, wo der bonapartiſtiſche Exminiſter Forcade la Roquette mit einem freihändleriſchen Programm zu ſiegen hoffte, aber dreimal weniger Stimmen erhielt, als ſein republikaniſcher Gegner. Die demokratiſche Preſſe muß ſolchen Erfolgen gegenüber ſich der aufſteigenden Macht beugen, aber ſie ſucht wenigſtens die Zukunft zu retten. So rühmt der „Temps“ die Regierung Thiers und ſtellt dieſem ein Vertrauensvotum aus, erklärt ſich aber gegen die lebenslängliche Präſidentſchaft, weil dieſe eben ſo monſtruös wäre, wie die Ernennung eines erſten Miniſters für Lebenszeit.

In Sachen des engliſch-franzöſiſchen Handelsvertrages wurde vorgeſtern aus London mitgetheilt, daß von Seiten des britiſchen auswärtigen Amtes die Handelskammern aufgefordert ſeien, etwaige Bemerkungen zum Vertrage „bis Montag“ an das „Foreign Office“ einzuſenden. Es iſt nach der Faſſung des vom Montage datirten Telegramms nur anzunehmen, daß damit der nächſte Montag, der 28. Oktober, gemeint iſt und die definitive Unterzeichnung alſo erſt nach Ablauf dieſer Woche zu gewärtigen ſein dürfte. Im Uebrigen ſind die über dieſen Gegenſtand in der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe reichlich vorliegenden Nachrichten ſo widerſprechend, daß es nicht ganz leicht iſt, ein richtiges Bild von der augenblicklichen Sachlage zu entwerfen. Als gewiß darf jedoch angenommen werden, daß der Vertrag als vollendete Thatſache zu betrachten iſt, welche durch Einwendungen untergeordneter Art und Berückſichtigung einiger ſpezieller Wünſche nicht mehr alterirt werden kann. Die „Times“ glaubt, daß hinſichtlich der Tarife noch keineswegs eine vollkommene Uebereinſtimmung beſtehe, ſondern die engliſche Regierung die Unterzeichnung noch ausgeſetzt habe, weil ſie noch eine Zollverminderung für engliſche Baumwollen anſtrebt. Ferner theilt daſſelbe Blatt mit, daß die engliſche Flagge von jedem Flaggenzoll befreit und der der meiſtbegünſtigten Nationen gleichgeſtellt ſei. Kohlen, Eiſen, Geſchirr und Quinkallerie würden keinem Zuſchlagszoll unterliegen, für Webſtoffe ſei eine neue Klaſſifikation eingeführt worden.

Für das auf dieſer Seite Folgende
übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

Gewinn-Liſte der 4. Klaſſe 146. k. preuß. Klaſſen-Lotterie.

(Nur die Gewinne über 70 Thlr. ſind den betreffenden Nummern in Parentheſe beigefügt.)

Berlin, 22. Oktober. Bei der heute fortgeſetzten Ziehung ſind folgende Nummern gezogen worden:

128 63 80 203 30 (500) 45 407 (100) 63 80 525 35 656 73 726 (500) 28 98 (1000) 904 79. **1**049 58 133 47 77 233 90 324 95 99 419 547 (100) 658 704 15 28 (200) 54 816 22 26 967 76 (100). **2**009 96 162 254 90 309 62 (1000) 95 97 434 56 507 (200) 90 614 726 41 60 (100) 936 (100). **3**024 166 271 93 97 325 78 400 3 20 546 78 614 765 (100) 92 832 54 92 913. **4**033 94 102 47 52 268 (500) 75 83 (200) 337 51 469 501 7 44 (200) 50 68 621 39 69 710 32 47 49 78 810 974. **5**013 22 43 65 (100) 95 99 296 367 (100) 720 816 25 60 (1000) 928. **6**008 35 (200) 76 (100) 79 121 30 56 72 (100) 75 (100) 80 359 86 434 577 690 744 83 (1000) 855 69 84 911 19 (100) 88 (100). **7**047 52 249 86 301 24 60 80 535 82 639 68 753 68 (1000) 74 99 837 85 959 77. **8**107 18 62 71 (200) 275 306 33 56 99 (1000) 739 54 58 (100) 77 81 817 65 995. **9**059 (100) 153 63 236 53 358 426 34 665 66 98 (100) 712 18 86 829 53 75 903.

10,049 53 178 (200) 417 40 48 523 604 (200) 5 725 50 62 (200) 78 90 848 931 56. **11**,016 64 99 121 48 56 62 67 91 250 309 16 40 469 (100) 583 605 22 34 35 36 (200) 700 47 53 66 67 805 40 (500) 41 78 915. **12**,108 (100) 13 98 245 (200) 305 (100) 56 68 469 593 99 615 41 63 715 58 64 66 832 35 51 (500) 87 92 (200) 944 (1000). **13**,015 102 57 58 83 93 236 98 475 (100) 503 39 653 63 67 83 734 39 (100) 810 60 75 (100) 97. **14**,071 84 223 347 455 70 (500) 552 57 (100) 89 94 660 731 36 38 46 84 (100) 91 826 29 40 46 962 86 92. **15**,020 21 87 109 24 56 209 32 75 83 417 523 610 13 (200) 32 738 71 806 18 (1000) 972. **16**,092 129 30 51 63 (100) 310 621 31 (100) 60 712 44 67 99 808 82 975. **17**,041 115 38 48 204 40 93 311 21 (100) 68 93 418 79 (1000) 86 513 45 91 618 (2000) 727 804 7 20 913 (200) 29 95. **18**,047 (100) 96 107 18 21 217 78 85 361 455 510 15 96 635 725 44 80 938 74. **19**,039 46 (2000) 53 96 139 246 91 316 418 24 29 507 29 43 52 73 (500) 85 88 616 783 860 957.

20,095 195 212 39 45 325 87 (500) 422 (500) 37 89 549 (200) 625 54 78 726 54 (1000) 824 57 75 78 89 930 97. **21**,022 28 66 71 101 46 52 71 228 32 38 85 370 410 (100) 20 30 55 (100) 65 78 510 25 32 54 95 621 49 (100) 84 706 924 (100) 85 98. **22**,173 95 206 55 401 2 89 509 21 (200) 46 86 (100) 614 845 72 87 909. **23**,029 60 81 168 248 (100) 78 320 64 470 85 94 519 57 654 (100) 67 79 (1000) 772 (100) 821 49 57 961 98 (200). **24**,054 86 (100) 169 72 (100) 237 (500) 94 348 55 66 (100) 88 540 615 67 91 703 26 859 66 976. **25**,028 107 8 21 28 36 (200) 46 244 56 327 (200) 95 463 84 (200) 558 61 66 89 632 85 741 822 915 63 76 82. **26**,033 (200) 80 133 88 206 45 80 327 32 80 402 (100) 38 514 28 86 (1000) 95 634 61 739 876. **27**,090 320 77 409 54 72 537 50 98 651 725 68 (200) 969 95 (100). **28**,235 (500) 61 308 10 13 413 87 712 51 829 90 948 54. **29**,051 72 (500) 111 19 69 268 347 425 673 764 843 (200) 97 (500) 909 53.

30,129 40 49 (1000) 200 41 95 325 52 (200) 68 417 (500) 34 99 715 23 29 32 44 903. **31**,029 31 (200) 47 72 133 61 324 89 446 51 565 76 86 611 (200) 8 7 41 67 959 (100). **32**,046 (100) 187 433 88 502 58 88 641 775 879. **33**,006 182 210 13 32 58 65 66 69 73 93 379 429 515 90 94 805 15 (200) 31 32 94 984. **34**,121 205 46 90 (200) 315 23 41 487 638 805 58 (500) 977 85 (500). **35**,038 48 67 75 81 96 137 38 91 289 91 (100) 323 54 76 84 400 54 (100) 548 602 723 78 815 993. **36**,017 181 318 65 80 81 (500) 95 481 88 (10,000) 562 75 704 (100) 44 838 (100) 906 (100) 49 (100) 72. **37**,004 27 31 112 61 63 224 93 304 404 80 550 630 (1000) 728 38 55 804 96 913 29. **38**,109 32 38 87 (100) 208 500) 462 504 13 26 62 67 (100) 91 94 (200) 646 80 100) 743 (500) 68 (100) 826 36 905 18 55 89. **39**,020 44 94 111 51 234 56 59 83 319 413 41 (200) 44 49 (100) 95 510 88 94 752 84 870 94 981 88 89.

40,046 183 86 88 257 318 57 61 75 90 439 51 577 (500) 604 55 60 (1000) 81 731 924 30 49 56. **41**,056 107 18 56 (500) 206 9 86 352 57 65 71 83 408 39 505 62 96 602 14 742 (200) 96 849 79 (100) 93 928 (100) 78. **42**,014 (100) 117 (100) 227 (100) 36 (100) 95 361 (500) 424 67 (200) 70 588 606 24 (500) 50 708 35 37 55 67 817 936 39 72. **43**,024 26 61 83 149 98 209 52 312 67 (200) 427 (200) 674 707 44 52 822 (100) 28 (2000) 32 46 54 66 970 (200). **44**,018 24 (100) 87 170 96 206 315 47 52 486 91 501 739 57 71 81 (100) 895 980. **45**,000 16 165 (100) 219 26 33 (100) 62 66 397 407 51 60 65 569 93 713 (500) 833 35 914 27 70. **46**,085 187 201 37 409 (100) 24 41 70 84 502 62 602 (100) 92 846 48 (200) 50 (500) 70 86 976 86 89. **47**,040 73 127 229 321 (500) 89 439 68 70 506 9 641 70 709 59 (2000) 94 802 85. **48**,005 10 83 86 110 14 41 86 254 58 308 462 72 (100) 516 669 90 716 841 54 69 919. **49**,038 72 (200) 102 91 204 23 26 62 87 315 406 99 501 (100) 9 21 32 90 703 15 56 (500) 84 816 938.

50,026 64 (1000) 106 17 52 247 72 303 15 27 438 48 544 (500) 48 602 745 47 52 (1000) 93 840 (200) 918 35 83 85 (100) 98 99. **51**,014 47 90 (100) 105 494 95 (200) 536 (100) 68 681 724 83 801 91 945. **52**,044 96 140 54 (200) 64 (100) 288 372 77 415 32 39 85 (500) 586 600 17 35 (500) 827 51 82 934 47 78. **53**,030 61 82 101 17 248 54 (200) 88 89 (100) 301 (500) 29 70 75 77 86 (100) 89 96 416 22 586 93 729 89 803 936 95. **54**,019 36 (100) 69 139 41 42 81 89 (100) 91 92 223 30 54 514 89 608 25 43 787 (100) 93 851 (100) 74 84 (200) 914 26 34. **55**,068 186 (2000) 258 81 347 83 91 (100) 400 7 (100) 10 37 (200) 48 519 52 76 84 633 81 (100) 94 774 828 56 82 91 929 64. **56**,035 68 (1000) 75 99 (100) 125 54 70 245 51 63 349 (200) 82 477 504 14 666 737 49 840. **57**,050 (100) 51 69 164 200 (500) 58 99 333 406 14 26 93 600 2 25 60 (100) 62 63 (100) 73 93 795 828 84 90 913 42 84. **58**,050 109 11 (1000) 19 289 384 449 66 (500) 73 86 (200) 97 571 677 755 (500) 77 82 84 834 77 93 906 (200) 89 (1000). **59**,003 25 37 (1000) 77 185 92 224 333 63 74 404 21 44 77 (100) 537 621 75 89 (100) 773 948 (100) 78 (200).

60,006 9 77 131 38 209 75 (200) 88 (100) 304 7 30 (100) 56 (100) 72 (500) 75 404 12 21 502 (100) 6 16 23 68 611 (100) 55 82 720 (100) 28 944 72. **61**,041 116 73 93 (500) 201 70 315 50 (500) 67 607 9 26 80 714 52 (100) 54 70 83 801 11 32 40 934 61. **62**,005 18 (200) 40 44 (1000) 73 87 (1000) 107 (500) 327 36 37 48 464 78 500 20 625 49 (100) 82 745 69 800 16 901 (500) 26 78. **63**,048 (200) 146 62 63 92 285 373 80 420 (500) 35 40 72 (100) 571 98 702 4 44 94 (100) 895 912. **64**,045 239 41 307 59 437 43 (200) 68 79 83 565 74 647 702 (100) 8 (100) 34 67 69 70 995. **65**,024 (100) 55 128 80 84 255 310 465 72 79 512 31 85 609 723 32 51 849 81 (100) 999. **66**,045 111 66 426 34 (100) 48 533 81 651 59 756 902 67 69. **67**,006 (500) 54 113 71 380 449 84 510 25 31 (100) 759 867 92 931 63. **68**,002 102 5 17 59 283 91 332 (200) 36 38 (200) 44 (200) 69 455 (500) 582 677 93 721 84 827 28 (500) 72 78 (500) 85 908. **69**,006 16 65 (100) 93 96 187 286 344 (500) 73 (200) 404 6 575 (100) 90 675 (500) 730 46 63 84 976 84.

70,085 (100) 158 71 96 221 57 70 78 (100) 300 10 29 95 449 88 584 99 601 53 87 903 21 37 76 (200) 82 (100). **71**,125 27 37 272 372 97 (100) 422 (1000) 30 45 95 543 79 (200) 89 609 (100) 16 83 (100) 719 820 903 46. **72**,068 91 98 (200) 100 41 74 87 99 218 332 (100) 431 67 80 508 24 (1000) 35 700 19 54 70 76 (500) 845 75 81 99 902 (1000) 29 47. **73**,144 49 60 219 44 62 464 554 100) 84 601 (100) 3 (100) 736 75 82 805 12 38 69 930 500) 63 (200) 74 (100). **74**,064 68 (200) 104 30 48 84 238 40 45 317 38 (100) 77 (100) 79 415 70 559 67 68 627 35 707 (500) 20 47 (1000) 99 807 920 61 62. **75**,007 83 127 77 93 99 232 62 320 (200) 521 35 719 861 (100) 916 94. **76**,047 90 180 89 (100) 263 77 305 17 (500) 407 (500) 592 654 749 95 840 43 71 97 965. **77**,027 37 122 (100) 64 (100) 260 (100) 93 320 21 50 83 506 10 24 704 813 15 16 23 55 (100) 67 80 87 908 24 51 87. **78**,074 89 128 49 65 71 247 86 308 416 502 9 (500) 33 56 92 (100) 644 725 33 84 (100) 802 (100) 41 72 (200) 912 27 44 96. **79**,055 61 172 90 225 437 42 93 524 84 612 73 90 724 838 59 902 34.

80,005 15 61 69 70 74 (200) 107 (100) 26 49 221 (100) 53 94 326 407 87 (100) 523 (100) 39 72 92 99 (500) 690 701 (100) 1 42 52 62 95 827 36 84 (1000) 930 97. **81**,119 45 (500) 47 71 225 315 533 40 98 692 818 42 960 (200). **82**,059 101 (100) 5 15 26 (200) 76 229 (1000) 85 (200) 424 46 98 516 (500) 647 76 740 64 83 806 28 38 909 25 30 58. **83**,111 (100) 20 55 81 272 (200) 87 94 387 98 495 509 620 35 732 69 839 96 984. **84**,017 61 (1000) 86 142 78 241 42 340 50 72 78 (100) 402 56 (100) 537 56 600 768 96 820 913. **85**,044 58 90 96 406 65 98 226 45 442 59 68 524 31 662 86 95 784 859 93 939 87 89. **86**,148 67 83 200 14 (1000) 36 43 79 335 80 450 546 618 47 (500) 74 88 787 810 (100) 45 49 72 911 43 (100) 72 (200). **87**,036 79 111 55 (509) 56 93 431 61 69 96 577 624 87 858 71 965 82. **88**,034 74 198 217 39 367 80 434 (200) 68 517 82 83 624 44 60 78 99 726 94 823. **89**,036 133 52 228 70 401 68 95 508 605 26 31 796 (100) 816 78 907 (1000) 11.

90,019 61 273 85 98 316 21 433 36 43 100) 511 (100) 31 70 623 54 (100) 72 705 33 (100) 41 (200) 803 52 962. **91**,002 (200) 29 237 (100) 43 346 (200) 72 84 411 (100) 40 (200) 500 80 (100) 98 99 627 74 86 92 745 82 807 49 (100) 57 (500) 89 906 59 64 65 84. **92**,015 (100) 17 19 26 (1000) 137 89 294 363 70 89 403 11 55 519 688 (100) 914 (100) 24 31 (1000) 72. **93**,014 22 65 95 (500) 148 79 96 226 30 62 66 67 324 98 511 82 652 91 719 (200) 26 41 63 64 76 (100) 825 52 63 976. **94**,031 113 90 203 (100) 41 312 53 60 404 10 (100) 29 91 549 618 (100) 41 707 (100) 28 828 47 98.

„Wir wissen natürlich nicht, mit welchem Beinamen die Geschichte den gegenwärtigen Papst einst verewigen wird, aber sicher wird sie ihn nicht Pio IX. den Schweigsamen nennen; denn der beredteste Volkstribun, die Amerikaner vielleicht ausgenommen, hat in seinem ganzen Leben nicht so viele Reden gehalten als Pio IX. in den letzten fünfundzwanzig Monaten. Wenn wir aber seine Redefertigkeit im Allgemeinen bewundern, so kommt uns doch mitunter das arabische Sprichwort in den Sinn: „Reden ist Silber, Schweigen Gold," und das gilt namentlich von der letzten Rede. Wenn er noch viele solcher Ansprachen hält, so wird es schließlich mit seinen Reden, wie Garibaldi mit seinen Briefen gehen."

Das in Rom erscheinende „Diritto" beschwert sich im Hinblick auf die gestern signalisirte Anordnung der französischen Postbehörde über „neue von Frankreich gegen Italien ausgeübte Beleidigungen."

„Diesmal ist es die „Italie", — sagt das römische Blatt — welche uns eine neue Probe der von Frankreich Italien gegenüber an den Tag gelegten Drohungen und Provokationen liefert. Das „Organ der Entente cordiale'" erzählt mit höchster Entrüstung, daß die französischen Post-Anstalten — mit Inbegriff derjenigen von Paris — sich weigern, Valutensendungen auf Rom zu dirigiren, unter dem Vorwande, Frankreich habe betreffs des Austausches solcher Sendungen keinen Vertrag mit dem Kirchenstaate abgeschlossen. Und die italienische Regierung? Wie nimmt sie diese empörende Ohrfeige auf! Wir warten auf die Antwort. „Nulla dies sine linea!" ist das Programm der französischen Regierung in Betreff Italiens. Nach französischer Auffassung sind die Rechte des Heiligen Stuhles unverjährbar; die italienische Einheit ist nur eine Thatsache, die Frankreich wohl hinnimmt, aber nicht anerkennt. Was sagen unsere Einschläferer dazu? Werden sie Frankreich das Recht zugestehen, die legale Existenz des „Kirchenstaates" zu behaupten? Werden sie fortfahren, sich über die Pläne Frankreichs gegen Italien Illusionen zu machen?" In einer späteren Nummer beklagte sich „Diritto" neuerdings, daß fast kein Tag vergehe, an welchem man nicht die Nachricht einer neuen Herausforderung von Seiten Frankreichs erhalte. „Vorgestern waren es die Spione in den Alpen, gestern die Anordnung, keine Valuta nach Rom, „„einer zum Kirchenstaat (!?) gehörigen Stadt"" zu senden; heute erzählt der „Savoyische Patriot" einen Fall, ähnlich der Sevez-Affaire, der Hrn. L. Stallo, einen zu Chambery wohnhaften italienischen Bürger betroffen hat. Herr Stallo richtet an das genannte Blatt ein Schreiben, in welchem er sich darüber beschwert, von Seite der französischen Regierung willkürlich ausgewiesen worden zu sein. „Die von der Behörde für diese Maßregel angegebenen Gründe seien vollständig aus der Luft gegriffen." „Was ihn betrifft" — sagt „Diritto", — „so kennen wir weder jene Gründe noch den sich hierauf Berufenden; wir wissen nur, daß diesseits der Alpen die französischen Geschäftsleute wie in ihrem eigenen Hause verkehren, wohingegen jenseits die harmlosesten Italiener eingekerkert und ausgewiesen werden! Was sagt wohl die „Italie" dazu? und was meint Herr Ritter Nigra?"

Rom, 18. Oktober. Der „Pungolo" veröffentlicht folgende Notiz: „Die Regierung eröffnete gestern dem Kardinal Antonelli in höflichster Weise, daß sie im Gefühle unbedingter Hochachtung gegen den Papst die Veröffentlichung der von demselben gegen den König von Italien gehaltenen Rede gestattet habe. Die Regierung fügte hinzu, daß sie das Vertrauen hege, Se. Heiligkeit werde sie nicht ein zweites Mal in die unangenehme Nothwendigkeit versetzen, gegen die katholische Presse die von den Gesetzen geforderten strengen Maßregeln anzuwenden. Kardinal Antonelli erwiderte: es thue ihm sehr leid, aber er halte es für außerhalb seiner Amtsbefugnisse liegend, sich in irgend einer Weise in die Reden einzumischen, die der Papst, der absoluter Souverän sei, an die Gläubigen richte."

Rom, 18. Okt. Die von der „A. A Ztg." mit zweifelndem Vorbehalt aufgenommene Nachricht, daß der Papst sämmtlichen Weltgeistlichen eine achttägige in einem Kloster zu absolvirende Buße auferlegt habe, scheint doch einen realen Hintergrund zu haben, vorausgesetzt daß die von der „Libertà" (nicht von dem „Giornale di Roma", wie das Wolff'sche Telegraphenbureau irrthümlich berichtete) über diesen Gegenstand gebrachten Mittheilungen auf Wahrheit beruhen. Dieses Blatt schreibt nämlich:

„Der heilige Vater hat verordnet, daß alle Geistlichen der Stadt und Diözese Rom acht Tage Buße thun sollen. Das Rundschreiben, in welchem der Kardinal Patrizi den Klerus ermahnt — und ermahnen heißt hier soviel als befehlen — sich auf acht Tage in eines der bezeichneten Klöster zurückzuziehen, wird dieser Tage veröffentlicht werden. Darin heißt es: die göttliche Vorsehung fügt es bisweilen so, daß die Geistlichen in ihren Tugenden geprüft werden, wie das Gold im Schmelztiegel; da die Gottlosigkeit (um mit dem Kardinal Patrizi zu reden) so erschrecklich angewachsen ist, so ist es nothwendig, daß die Priester ihre Tugend in heiligen Uebungen stählen. Drei Klöster, die Passionisten in St. Johann und Paul, die Jesuiten in St. Eusebius und die Missionäre von Montecitorio öffnen den bußfertigen Priestern ihre Beichtstühle und Speisesäle ein Woche lang gegen Bezahlung von Lire 32, wenn wir gut unterrichtet sind. Denjenigen Priestern, welche beweisen können, daß es ihnen absolut unmöglich ist, diesen Aufwand zu machen, will der hl. Vater, sagt der Kardinal Patrizi, mit seiner Freigebigkeit zu Hülfe kommen."

Die Tageschronik einiger unserer Blätter erzählte in letzter Woche: Präfekt Gadda sei bei Kardinal Antonelli gewesen, dann wußten sie von einer darauf erfolgten Uebersendung der päpstlichen Garantien-Annate im Betrag von 3,200,000 Lire. Das Geld sei angenommen, der Empfangschein aber ausgeblieben.

Die Sache war unwahrscheinlich, doch die Nachricht davon so allgemein, daß sie beachtet zu werden verdiente. Wie sich ergeben hat, war sie auch diesmal verfrüht, es handelte sich nur um eine offizielle Anzeige, daß die Summe Sr. Heiligkeit zur Verfügung stehe, doch ganz ebenso wie die Anzeige vor einem Jahre wurde sie erfolglos gemacht. So liegen bereits 6,400,000 Lire im Generaldepot, welche Pius IX. jeden Augenblick einziehen könnte; doch er will nicht, weil nach der Auffassung im Vatikan dadurch die Garantien anerkannt würden, diese aber sind nun einmal für immer verworfen. Pius IX. soll das Geld nicht nur nicht achten, sondern verachten: das hieße den sittlichen Werth des Geldes verkennen. Sonst ist unter Italienern kein Sprichwort so bekannt und anerkannt als „i danari piaciono a tutti". Es sollen im Vatikan jüngst Finanzverlegenheiten in Aussicht gewesen sein, man lebt ja aus der Hand in den Mund. Mehrere Prälaten riethen das Garantiebudget einfach anzunehmen, doch der Einfluß der Gegenpartei war entscheidend.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Oktober. Die Regierung hat sich doch genöthigt gefühlt, vor der Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Frankreich noch einmal die Wünsche einiger Handelskammern anzuhören, wenn sie auch nur wenige Tage Aufschub eintreten lassen will. Mittlerweile kann man als ziemlich gewiß annehmen, daß die Differentialgebühren auf englische Schiffe gestrichen worden sind und daß England überhaupt auf denselben Fuß wie die meistbegünstigten Nationen gebracht worden ist. Kohlen, Eisen, Eisen- und Töpferwaaren sind nicht unter höhere Auflagen gebracht, dagegen hat der heutige Tarif für Gewebe eine Veränderung erfahren. Gegen diese letztere Veränderung oder „Rectifikation", wie die Franzosen es nennen, hat sich die Handelskammer in Manchester aus nahe liegenden Gründen aufgelehnt. Im Einzelnen wird hervorgehoben, wie schwer, um nicht zu sagen, wie unmöglich es sei, die Ausgleichszölle mit vollkommener Billigkeit aufzulegen und wie unfehlbar die Strömung nach der Seite des Schutzzolles abweichen müsse. Schon der frühere Vertrag, heißt es im weiteren Verlaufe, sei zu komplizirt gewesen, und der neue Plan mache dieses Uebel nur noch schlimmer. Unter den Verhältnissen würde man schon auf die Erneuerung des alten Vertrages wenig Werth gelegt haben; um so mehr aber sei daher der neue Entwurf zu verwerfen, besonders da er England hinsichtlich seiner Steuerpolitik die Hände binde und gewisser Maßen die schlechte Politik des Herrn Thiers bei Besteuerung der Rohstoffe billige. In letzterer Hinsicht schließt sich Herr Michel Chevalier in einem Briefe an einen Freund in Manchester den Ansichten der Direktoren an. Die „Times" erkennt die Richtigkeit der hier erwähnten Ausführungen vollkommen an, hält aber doch aus Zweckmäßigkeitsgründen dafür, daß es am besten sei, die neuen Abänderungen zugleich mit den neuen Errungenschaften anzunehmen. Sie meint, alle Handelsverträge sind Vereinbarungen, durch welche Nationen sich die Hände binden. Immer läuft die Sache auf einen Kompromiß zwischen zwei einander widerstreitenden Tarifen hinaus. Allerdings; es fragt sich nur, wer die meisten Zugeständnisse macht und den größten Schaden leidet. Herr Thiers hat schlau genug operirt; mit dem Flaggenzuschlag auf englische Schiffe ist er offenbar vorgegangen, um sich einen Gegenstand für spätere anscheinende Konzessionen zu schaffen. Hätte England in ähnlicher Weise manövriren wollen, so würde es etwa einen höheren Einfuhrzoll auf französische Weine angedroht, und ihn bei den Verhandlungen über den neuen Vertrag geopfert haben. Aber der jetzigen englischen Regierung scheint es vom Schicksale nicht vorgeschrieben zu sein, diplomatische Siege zu erringen.

Vom Landtage.

24. Sitzung des Herrenhauses.

Berlin, 22. Oktober 12 Uhr. Die Bänke sind sehr dicht besetzt; am Ministertisch Graf Roon, Graf Itzenplitz, Graf Eulenburg und Leonhard. Der erste Vizepräsident Fürst zu Putbus eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Herren! Als am 10. Juni dieses Jahres die beiden Häuser des Landtages der Monarchie durch den Minister des Innern im Allerhöchsten Auftrage geschlossen wurden, und wir von unserem Präsidenten mit der Aufforderung entlassen wurden, heute hier zu erscheinen und unsere Arbeiten wieder aufzunehmen, da ahnte wohl keiner von uns, daß derjenige, der damals den Präsidentensitz einnahm, dann nicht mehr unter uns weilen werde, und daß es die letzten, die Abschiedsworte gewesen sind, die er an uns richtete. Die gute Gesundheit, der Lebensmuth und die Geistesfrische, mit welcher er sich in allen den Wirkungskreisen bewegte, die ihm zugewiesen waren, die Regsamkeit und Thätigkeit, mit denen er bei allen ihm zugefallenen Aufgaben wirkte, und die rastlose Energie, welche er ihrer Durchführung zu widmen verstand, hätte nach menschlicher Voraussicht wohl die Hoffnung erwecken können, daß ihm noch ein langes, reiches Leben beschieden sei. Der Herr in seinem unerforschlichen Rathschlusse hatte es anders beschlossen. Am 8. August wurden wir von der Botschaft erschreckt, daß unser Präsident von dieser Erde entrückt sei. Allezeit fertig, gottvertrauend und gottergeben wird er nicht unvorbereitet von seinem himmlischen Vater erscheinen. Meine Herren! Ihnen gegenüber bedarf es wohl nicht vieler Worte des Lobes. Sie haben ihn alle gekannt und geliebt und die seit 10 Jahren stets wiederholte Wahl zum Präsidenten dieses Hauses hat es bewiesen, daß Sie ihm vertraut. Mit vielen von uns war er durch Bande der Verwandtschaft und Freundschaft verbunden. Treue, m. H., war ein Grundzug seines ganzen Wesens; was er einmal für gut, recht und nützlich anerkannte, dem folgte er ohne Zaudern. Treu seinem Gotte, hat er nicht angestanden, sich offen zu demselben zu bekennen, und seine Liebe zu ihm durch christliche Mildthätigkeit und Hingebung in allen Beziehungen zu bethätigen. Den Johanniterorden hat er nach Kräften in seinem edlen Berufe gefördert, welcher ihm in seiner Neubildung angewiesen war. Treu auch seinem irdischen Könige und Herrn hat er unbeirrt der Fahne gefolgt, welche Se. Majestät der König hochhielt zur Ehre und Größe des Vaterlandes. Auch in den schweren Zeiten vor den Tagen des jetzigen Ruhmes und Glanzes hat er unerschrocken mit derselben Opferfreudigkeit zu seinem Könige gestanden, Anderen ein leuchtendes Beispiel. Mit uns, meine Herren, trauert auch eine ganze Provinz; er gehörte ihr durch seine Geburt und Heimath; in ihr hatte er in verschiedenen Lebensstellungen segensreich gewirkt. Sein Andenken wird unter uns fortleben als das eines Gerechten, seine Treue aber möge uns ein Sporn sein, ihm nachzueifern in den Pflichten, welche auch wir haben gegen König, gegen Gott und Vaterland. (Bravo!) Zugleich habe ich Ihnen den Tod noch zweier verehrter Mitglieder anzuzeigen, des Grafen v. Zech-Burkersroda und des Ober-Tribunalraths Bloemer. Das Haus erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen und beschließt zu dem auf Antrag des Grafen Rittberg, der verwittweten Gräfin zu Stolberg-Wernigerode eine Beileidsadresse zu übersenden.

Ferner macht der Fürst Putbus Mittheilung von einer Anzahl neuer Berufungen in das Herrenhaus: Bürgermeister v. Voß für Stadt Halle, Prof. Karl Weinhold für die Universität Kiel, Oberbürgermeister v. Winter für Stadt Danzig, der Oberpräsident von Sachsen v. Witzleben für das Merseburger Domkapitel, Graf Pfeil, die Rittmeister v. Seydlitz und v. Beerfelde auf Präsentation verschiedener Verbände; aus Allerhöchstem Vertrauen sind auf Lebenszeit berufen: der Gesandte am badischen Hofe Graf Flemming, Kammerherr v. Roeder und Geh. Oberfinanzrath a. D. Wilckens.

Das Haus trat demnächst in die Wahl des ersten Präsidenten ein. Abgegeben wurden 167 Stimmen; davon erhielten Graf Otto zu Stollberg-Wernigerode 84, Fürst zu Putbus 81, v. Kleist-Retzow 1 und v Kröcher 1 Stimme. Der Erste nimmt die Wahl mit folgenden Worten an: Meine Herren! Indem ich der von Ihnen getroffenen Wahl gemäß den Vorsitz übernehme, drängt es mich vor Allem, meinen Dank auszusprechen für das Vertrauen, das mich auf diesen Sitz berufen hat. Gleichzeitig aber möchte ich Sie Alle, meine Herren, um ihre gütige und wohlwollende Nachsicht bitten. Seit ich meinen Sitz in dem Herrenhause eingenommen habe, bin ich durch anderweitige Pflichten verhindert, an den Arbeiten und Verhandlungen dieses Hauses so thätigen und regelmäßigen Antheil zu nehmen wie ich es unter anderen Umständen für meine Pflicht gehalten haben würde. Ich kann daher die Besorgniß nicht zurückdrängen, daß ein gewisser Mangel an der genauen Kenntniß der Geschäftsordnung, der Thätigkeit und der Traditionen dieses Hauses bei mir, namentlich als Nachfolger eines so erprobten Präsidenten, wie es mein hochverehrter und mir persönlich so nahestehender Vorgänger gewesen ist, sich fühlbar machen wird. Das Eine aber kann ich doch aussprechen, daß es mein aufrichtiger Wunsch und Bestreben ist, den mir übertragenen Pflichten in treuer Ehrfurcht für Se. Majestät, unserm allergnädigsten Kaiser und Könige und in treuer Hingebung für dieses hohe Haus, für seine Stellung und seine Aufgaben zu entsprechen. Ich bitte Sie, m. H., mich hierin hinreichend zu unterstützen, denn ohne solche Unterstützung wird es Ihrem Präsidenten nicht möglich werden, seine Stellung auszufüllen.

Es folgte der Bericht der XI. Kommission über den Entwurf der Kreisordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen, indem wir uns die Einzelnheiten aus dem umfangreichen Aktenstück für den Bericht über die Spezial-Debatte vorbehalten, theilen wir hier nur den definitiven Antrag mit, über den sich die Mehrheit der Kommission geeinigt hat. Derselbe lautet: das Herrenhaus wolle 1) in Erwägung der großen Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Provinzen, 2) in Erwägung ferner, daß in dem Gesetze vom 24. Mai 1853 Art. 3 ausdrücklich vorgeschrieben ist, daß zur Fortbildung der Kreisverfassungen besondere provinzielle Gesetze erlassen werden sollen, 3) in Erwägung endlich, daß auch für die neuen Provinzen die Kreisverhältnisse im Jahre 1867 provinziell geregelt worden sind, unter Ablehnung des Gesetzentwurfs beschließen: die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, zur Fortbildung der Kreisverfassungen in den sechs östlichen Provinzen besondere provinzielle Gesetzentwürfe dem Landtage vorzulegen.

Ref. v. Kröcher: Wenn irgend jemals ein Gesetzentwurf über wichtige, in das Staats- und öffentliche Leben so tief einschneidende Gegenstände, dem Herrenhaus vorgelegen hat, so ist es der vorliegende: „Ohne sie mit einer langen Rekapitulation aller seitens der Kommission gegen den Gesetzentwurf vorgebrachten und motivirten Bedenken aufzuhalten, drängt es mich, zunächst zwei Punkte zu erörtern. Wir wollen und müssen uns daran erinnern, daß die bestehende Kreisverfassung eine Institution ist, die sich seit einem Menschenalter im Bösen und Guten bewährt hat. Dies ist wiederholt in den Motiven zu den dem Landtag später vorgelegten Gesetzentwürfen über Reformen der Kreisverfassung seitens der k. Staatsregierung anerkannt und hervorgerufen worden. Trotz dieses der bestehenden Kreisverfassung gespendeten Lobes will man jetzt dieses erprobte und sich bewährte Gesetz nicht etwa reformiren, und die Mängel, wo wirklich welche vorhanden, beseitigen, nein, man will an die Stelle desselben ein neues, dessen Bedürfniß zweifelhaft, dessen Erfolg unsicher ist, setzen. Was die Regierung zur Unterstützung dieses Gesetzentwurfs anführt, ist dürftig. Auch die Kommission erkennt an, daß die Zeit es erfordert, daß auch auf diesem Gebiete Reformen geschaffen werden müssen. Der Kommission ist es vor Allem daran gelegen, Ihnen Ihre Stellung zu dem Entwurf außer Zweifel zu setzen. Von Leuten, die kein Verständniß für die gegenseitigen Verhältnisse haben, wird stets der konservativen Partei der Vorwurf gemacht, daß sie nur ihres eigenen Vortheils wegen das Bestehende erhalten wissen wolle. Zu meiner Genugthuung hat es daher gereicht zu konstatiren, daß die schwere Arbeit der Kommission in diesem Frühjahr, nachdem sie in offiziösen Zeitungen und Korrespondenzen verdächtigt worden war, als ob sie die Sache tendenziös verschleppen wollen, jetzt wenigstens sogar in liberalen Zeitungen Anhänger gefunden hat. Unsere motivirten Bedenken gegen den Entwurf werden jetzt von ihnen, sachlich, mit Ernst u. Würde besprochen. Die uns und unserer Partei so oft gemachten Insinuationen, daß wir uns allen Neuerungen, ob gut, ob schlecht, nur deshalb entgegenstemmen, um das Bestehende zu erhalten, werden deshalb auch hoffentlich im Laufe der Zeit aufhören. Wir werden und wollen daher der Regierung unsere Mitwirkung niemals versagen, wo einem wirkichen Bedürfniß durch weise und mäßige Reformen abgeholfen werden muß, allein wir haben umgekehrt die Pflicht, legislatorischen Experimenten nach theoretischen Gesichtspunkten entgegenzutreten. Die Vorlage verändert vielfach das bestehende Recht, ohne daß ein Bedürfniß hierzu vorliegt und diese bezweckten Veränderungen können zum Theil mit Recht als legislatorische Experimente bezeichnet werden. Ich spreche dies nicht etwa als meine persönliche Meinung aus, dieselbe ist wiederholt in den Sitzungen der Kommission auch von dem Minister des Innern ausgesprochen worden. Auch wir verkennen die bestehenden Mängel der gegenwärtigen Kreisordnung nicht und wollen sie beseitigt wissen, allein wir befinden uns in großer Meinungsverschiedenheit mit der Regierungsvorlage über die Mittel zur Abhilfe. Die Staatsregierung legt den Schwerpunkt in der neuen Gesetzesvorlage auf das Wort: Selbstverwaltung: dieses Wort, das so recht ein Schlagwort in heutiger Zeit genannt werden kann, und mit dem so viel Mißbrauch getrieben wird, hat selbst in höheren Kreisen Anklang gefunden. Sogar der Minister des Innern hat sich in den Kommissionssitzungen dahin ausgesprochen, daß die Selbstverwaltung nothwendig sei, um die drückende Geschäftslast der höheren Staatsbeamten zu erleichtern und um Personen, die den Verhältnissen näher stehen und deshalb eine sachgemäße Thätigkeit entwickeln könnten, das erforderliche Vertrauen seitens der Eingesessenen entgegenzutragen. Diese Ansicht über Selbstverwaltung theilen die meisten Mitglieder der Kommission nicht. Auch wir sind Vertheidiger der individuellen und kommunalen Freiheit, wir wollen, daß der Staat in die individuellen Verhältnisse nicht weiter eingreife, als es sein Interesse erheischt, wir sind Gegner der Bureaukratie, der Vielregiererei u. s. w., allein wir sind noch mehr Freunde der Ordnung, die durch die Erhebung dieser Vorlage zum Gesetz in ihren Grundlagen erschüttert, ja möglicherweise zerstört werden wird. Das Gesetz würde den Krieg der Arbeit wider das Kapital und des Kapitals wider die Arbeit, wozu jetzt bereits der Anfang gemacht ist, wesentlich verallgemeinern. Man will die Selbstverwaltung durch erwählte oder ernannte Personen, die nicht unmittelbare Staatsbeamte sind, ausüben lassen, ohne zu bedenken, daß diese Art der Selbstverwaltung vielleicht in großen Städten, aber keinenfalls auf dem platten Lande, wo solche geeignete Personen fehlen, ausführbar ist. Meiner Ansicht nach involvirt die Vorlage ein Mißtrauen gegen die königlichen bewährten Beamten, ignorirt die großen Kosten, welche durch diese neuen Einrichtungen den Gemeinden auferlegt werden und übt schließlich einen Zwang gegen Personen aus, die sich diesen ihnen aufgebürdeten Aemtern nicht unterziehen können oder wollen. Ich besorge, daß diese Institutionen keine Verminderung, wie man anstrebt, vielmehr eine Vermehrung der Bureaukratie nach sich ziehen werden. (Sehr gut). Daß meine Ansicht im Laufe der Zeit an Boden gewonnen hat, dafür zeugt die Sprache der Presse, wenn man sie im Frühjahr und jetzt vergleicht, und wenn ich auch anerkenne, daß der Entwurf jetzt allerdings wesentlich verbessert ist, so ist er trotzdem nicht annehmbar im Ganzen.

Baron v. Zedlitz: Selten wird ein Gesetz von so tief einschneidender prinzipieller Wirkung begleitet sein, als der vorliegende Entwurf, welcher weise und mäßige Reformen verschmähend, das Bestehende, sich gut Bewährte, mit einem Male aus der Welt schaffen, mit einem Schlage tabula rasa machen will. Ist denn unsere Kreisverfassung wirklich so schlecht, um sie wie eine abgelegte Sache in die Rumpelkammer zu werfen? Nein! Unsere Kreisverfassung hat sich in den schwersten Epochen auf das Glänzendste bewährt; ich erinnere Sie an die großartige Erhebung des Volkes im Jahre 1813, an die Revolution des Jahres 1848, wo wir unsere Regierung, die zum Widerstande zu schwach war, unterstützt; ich erinnere Sie an 1866, namentlich an die Provinz Schlesien, wo wir Alles für die Verpflegung unseres Heeres aufgeboten haben, und endlich an 1870, was seitens der Kreisversammlungen für die Familien der einberufenen Landwehrmänner gethan worden ist. In der ländlichen Bevölkerung herrscht durchweg, Dank der alten Institutionen, der Sinn für Ordnung und Recht, der Geist für König und Vaterland. Wird der Entwurf zum Gesetz erhoben, dann zerfällt die ständische Gliederung, dann werden die wesentlichen Fundamente der monarchischen Fundamente der monarchischen Institutionen erschüttert. Es ist einmal der Satz nicht zu widerlegen, daß das Ganze seinen Theilen gleich sein muß. Der Entwurf bahnt republikanische Verhältnisse an. Aber es wird auch ferner durch dieses Gesetz die Stellung der Staatsregierung wesentlich alterirt. Mit dem Schlagwort: „Selbstverwaltung" wird ja nur Humbug getrieben; von den Massen wird es entweder nicht oder dahin verstanden, daß man nicht förder zu gehorchen hätte. Die jetzt ohnehin schon verworrenen Begriffe werden sich noch mehr verwirren wenn Privatpersonen Regierungsattribute überlassen werden; ein Schutzherr, ein König muß sein, sonst fallen wir der Tyrannei anheim. Uebersehen Sie sodann den Geldpunkt nicht, der durch diese neuen Einrichtungen den Kreisen aufgelegt werden wird. Bis jetzt übt die Gutsherrschaft die Polizei aus ohne Kosten für die Gemeinde. Man schmeichelt sich, daß sich leicht loyale „sachkundige" Männer zur Uebernahme solcher Aemter finden würden. Dies ist ein Irrthum, denn die Mehrzahl der Grundbesitzer — und auf diese würde man doch zunächst reflektiren — befindet sich gegenwärtig in einer sehr üblen Lage, sie kämpft von Jahr zu Jahr um die Existenz. Bei dem besten Willen sich dem allgemeinen Wohl zu widmen, hat dieser Stand keine Zeit dazu. Und ob reiche Leute sich hierzu bereit finden würden, dieser Frage tritt der Materialismus unserer Zeit verneinend entgegen. Die Konsequenz ist, es müssen Stellvertreter natür-

lich gegen Entgelt geschaffen werden. Der Kostenpunkt ist daher ein wichtiges Bedenken, da er die kleinen Grundbesitzer am Empfindlichsten treffen muß. Schließlich erblicke ich aber in der Einführung dieses Gesetzes den Untergang unseres vorzüglichsten Institutes, des Institutes der Landräthe. Entweder werden sie wie französische Präfekten mit tiefeingreifender Machtvollkommenheit wirthschaften, oder ähnlich schwachen Bürgermeistern, die in Allem von den Stadtverordneten abhängen, sich von den betreffenden Kommunalverbänden leiten lassen. Allerdings wird von mehreren Seiten großer Werth darauf gelegt, daß dieses Gesetz durch Vereinigung aller Parteien zu Stande gekommen ist. Im Grunde genommen ist es jedoch nur ein Kompromiß. Und ich frage Sie, was haben wir in den letzten sechs Jahren durch Kompromisse erreicht? Ich antworte, daß, wenn die Konservativen sich zum Kompromiß herbeilassen, sie sich kompromittiren (Heiterkeit), dann nehmen die Liberalen dies als eine Abschlagszahlung und sagen, sie bekämen das Andere auch noch. Die gegenwärtige Vorlage ist nach der Ansicht der Liberalen eine Ettappe, auf der immer weiter gegangen werden wird, und zwar bis zur konfessionslosen Schule. Zuletzt mahnt uns aber auch dringend die Zukunft, diesem Entwurf unsere Zustimmung zu versagen. Wir verhehlen uns nicht die Besorgniß vor den Kämpfen, die uns auf religiösem, wie sozialem Gebiet noch bevorstehen. Und Angesichts dieser Kämpfe halte ich dafür, daß die Gegenwart für die Einführung eines solchen Gesetzes noch nicht reif sei. Niemals wird ein wahrhaft einiges Deutschland erstehen, wenn seine Gesetze nicht mit Weisheit und Mäßigung erlassen werden.

Graf Arnim: Auch ich bin wie der Vorredner durchdrungen von der Wichtigkeit der Gesetzgebungsfrage, die uns hier beschäftigt. Ich bekenne zunächst, daß ich von der Nothwendigkeit einer Reform auf diesem Gebiete überzeugt bin. Schon der Umstand, daß wir diese Frage schon seit geraumer Zeit auf der Tagesordnung finden, muß ein Beweis dafür sein, daß die vorhandenen Institutionen nicht mehr überall den vorhandenen Bedürfnissen genügen. Freilich gebe ich zu, daß die Anerkennung und der Nachweis des Bedürfnisses dieser Reform ihre Schwierigkeit habe und ich verkenne nicht, daß in den sechs östlichen Provinzen sich das Bedürfniß einer Aenderung nur in geringem Maße geltend gemacht hat; aber das liegt an den besonderen Verhältnissen dieser Provinzen und ich halte einen dauernden Zustand unserer Gesetzgebung von dem Augenblicke für nicht mehr genügend, seitdem die gewaltigen Ereignisse der letzten 6 Jahre unser Vaterland auf eine so wesentlich andere Stufe gehoben haben. Seitdem dies geschehen, halte ich im Gegensatz zu dem Vorredner eine Verzögerung der berechtigten Ansprüche auf Reform der Gesetzgebung für das allerbedenklichste. Freilich hätte auch ich ein mehr schrittweises Vorgehen auf diesem Gebiete gewünscht. Aber ich kann nicht umhin, deshalb dem Antrage der Kommission beizustimmen, sondern wünsche und hoffe eine Aenderung der Regierungsvorlage, die es mir möglich macht, dafür zu stimmen. Ich kann nicht in das ungünstige Urtheil, das der Kommissionsbericht über die Vorlage und speziell über die Art der Ausführung der Selbstverwaltung fällt, einstimmen. Wenn, wie es im Entwurf geschieht, mit der Selbstverwaltung ein erster ernster Versuch gemacht wird, so will ich meinerseits, so viel ich kann, dazu beitragen und helfen, daß es gelinge.

Graf Brühl: Der Vorredner, ein eifriger Vertreter der Reform, will doch in sehr wesentlichen Punkten alles beim Alten lassen; wozu da der gewaltige Apparat eines Gesetzes von zweihundert und so und so viel Paragraphen? Ist Verzögerung gefährlich, Ueberstürzung ist es noch vielmehr. Mein Haupteinwand gegen die Regierungsvorlage ist, daß sie die letzte erbliche Obrigkeit — mit Ausnahme der Krone — aus dem Staate hinauswirft. Wiederholt ist anerkannt, daß die Regierungsvorlage nur ein Experiment ist; da muß man sich doch umsehen, welchen Erfolg ähnliche Einrichtungen in Nachbarländern gehabt haben. Kollegen aus dem Rheinlande, wo die Einrichtungen noch nicht einmal so künstlich sind, wie sie die Vorlage für die östlichen Provinzen projektirt, klagen über den unerhörtesten Steuerdruck; die Kommunalsteuern betragen dort in einzelnen Gemeinden über 400 Prozent mehr als die Staatssteuern; da hört doch ein wenig die Gemüthlichkeit auf, und ehe wir uns in solche Zustände stürzen, sollen wir unsern Geldbeutel zu Rathe ziehen. Lassen wir uns die bestehenden, vortrefflichen Einrichtungen noch für einige Zeit gefallen.

Minister des Innern Graf Eulenburg: Ich halte es für ganz unausführlich, auf dem Wege der provinziellen Gesetzgebung, wie es der Kommissionsentwurf vorschlägt, die Kreisordnungsfrage zu lösen. Ich glaube, daß zwischen den alten Provinzen so viel Homogenitat besteht, daß es durchaus theoretisch und praktisch gerechtfertigt ist, nur eine Kreisordnung für Alle zu schaffen. Ich muß mit Bestimmtheit erklären, daß der Kommissionsantrag für die Regierung nicht annehmbar ist. Ich denke auch, er wird eine Majorität im Hause nicht finden, sondern man wird im Ganzen geneigt sein, zunächst den Kommissionsbericht zur Grundlage einer eingehenden Berathung des vorliegenden Entwurfes zu machen. Der Kommissionsbericht will die auch von ihm anerkannten fehlerhaften Zustände und Schäden der alten Organisation, ohne an ihren Grundvesten zu rütteln, einfach reparirt wissen. Ich gebe zu, daß bis zu einer Reihe von Jahren dieser Weg der richtige gewesen wäre und ich beklage, daß er damals nicht eingeschlagen wurde; allein es sind nunmehr über diese fehlerhaften Zustände neue, großartige politische und staatliche Zustände gekommen, die nun das Bedürfniß der Verbesserung nicht blos dringender wie früher gemacht, sondern auch den Weg und die ganze Richtung, wie die Verbesserung vorzunehmen sei, geändert haben. In diesem Augenblicke, in dem der Ruf der Selbstverwaltung nicht blos als offiziöse Redensart in die Welt geschleudert wird, sondern bereits ein im Volke durchaus lebendiger geworden ist, da kann und will die Regierung demselben ihre Ohren nicht verschließen. Die Leute verwalten sich selbst in der Familie, in der Kommune, sie wollen es auch in größeren Kreisen, und wenn der Staat sich dieser Beobachtung nicht entziehen kann, so ist er auch verpflichtet, für die Quelle, die dort sprudelt, den rechten Trichter zu konstruiren, der sie zusammenfaßt und leitet. Ein vollständiges Losreißen von dem, was wir bisher gehabt haben, kann ich nicht zugestehen. Wir können eine Analogie des Alten konstruiren, wir können gesellschaftliche Gruppen zusammenfassen; aber freilich, Stände, im alten feudalen Sinne, die können wir nicht aufrecht erhalten, ich halte ein jedes derartige Bestreben für vergeblich. — Ueber Detailfragen wird man sich verständigen können; ich muß aber als Prinzip der Regierung, von dem sie nicht abgehen kann, das hinstellen, daß ich sage: die Regierung verlangt eine Umgestaltung der Kreisvertretungen, und sie kann erstens auf eine ständische Aenderung im bisherigen Sinne nicht eingehen, und sie muß zweitens dabei stehen bleiben, daß diese Kreisvertretungen aus sich selbst heraus Instanzen konstruiren, welche die Selbstverwaltung durchführen. Was diese bedeutet, habe ich schon angeführt. Der Staat will, daß ein Theil derjenigen Funktionen, deren er sich bis jetzt allein bemächtigt hat, auf die Organe der Selbstverwaltung übergehen. Darin liegt kein Mißtrauen gegen die Beamten; im Gegentheil, es liegt darin nur ein großes Vertrauen in die Nichtbeamten. Dabei wird aber die Regierung niemals zugeben, daß durch die Selbstverwaltung die Autorität des Staates untergraben werde. Finden Sie in dieser Richtung etwas Bedenkliches in dem Entwurf, so wird die Regierung bereit sein, sich Verbesserungen anzuschließen. Ich halte alle freiheitlichen Bewegungen innerhalb des Staates, in dem man lebt, für berechtigt, aber ich halte auch dafür, daß stets der Staat die Verpflichtung habe, die starke Hand seiner Autorität darüber zu halten. Mit der Theorie des bloßen laisser fair und laisser aller haben wir schon auf sozialem Gebiet traurige Erfahrungen gemacht, sie würden noch schlimmer sein auf kommunalem. Ich denke aber, in dem Entwurf ist jene Verpflichtung und Aufgabe des Staates hinreichend vertreten. Ein Ruf nach Aufrechterhaltung der Gutspolizei ist ein unberechtigter; sie ist nicht aufrecht zu erhalten. Zu welchen Zuständen sie führt, zeigt ein Beispiel der neuesten Zeit. Bei Gelegenheit des geraubten Böckler'schen Kindes wurden in Stettin 47 sogenannter Zigeuner arretirt. Von diesen hatten 27 Pässe, aber nur 2 besaßen Gewerbescheine zum Umherziehen. Es gingen also 45 Vagabonden im Lande umher, keiner hatte einen Gewerbeschein und keinem Herrn der Gutspolizei in Pommern und den andern Provinzen, durch die sie zogen, war es eingefallen, darnach zu fragen. Solche Zustände sind unmöglich aufrecht zu erhalten. Zum Schluß berühre ich den Geldpunkt. Theurer wird die Verwaltung, das gebe ich zu; aber der günstige Ausfall des Staatshaushaltsetats setzt uns in den Stand, genügende Mittel zu bewilligen. Wir wollen bei Abmessung der Summe, die auf die einzelnen Provinzen zu vertheilen sind, die Einwohnerzahl von Hannover, Hessen und Nassau zu Grunde legen und vergleichsweise die übrigen Provinzen darnach dotiren. Wir wollen außerdem zu Kreisverwaltungszwecken eine Summe von 2500 Thlr. für den Kreis, also im Ganzen ca. 1½ Millionen Thlr., hergebtn. Wenn solche Vorschläge der Regierung vom Landtage akzeptirt werden, so wird sicherlich der Einwurf des Geldpunktes sein Hauptgewicht verlieren. Ich kann zum Schlusse nur sagen: Ich möchte durch diesen Entwurf die allgemeine Dienstpflicht, die auf dem militärischen Gebiet Deutschland so groß gemacht hat, auf das bürgerliche Gebiet übertragen. Auch hier allgemeine Dienstpflicht, das ist die Parole, die ich ausgebe und die ich bitte anzunehmen. (Beifall.)

Professor Baumstark: Es gehört zu den beliebten Vorwürfen gegen unsere Zeit, daß sie materiell sei; das ist nicht wahr. Unsere Zeit ist entschieden geistig bewegter, wie die meisten früheren Zeiten. Von diesem Gesichtspunkt betrachte ich den Regierungsentwurf. Nur die wachsende Bildung des Volkes konnte der Regierung möglich machen, einen so umfassenden Reorganisationsentwurf vorzulegen. Finden Sie nicht in jeder Gemeinde verständige Leute, die das höchste Interesse an ihren kommunalen Angelegenheiten nehmen? Ständeunterschiede müssen sein, aber eine radikale Bevorzugung einzelner Stände ist unverträglich mit der preußischen Verfassung. Dieselben Rufe, welche sich jetzt gegen die Kreisreform erheben, sind seiner Zeit gegen die konstitutionelle Verfassung laut geworden; sie sind gleich unbegründet. Wenn es gelingt, den Grundgedanken des Entwurfs, daß der Kreis zum Mittelpunkt des öffentlichen provinziellen Lebens gemacht werden muß, zu realisiren, so machen wir einen Fortschritt, wie er seit einem Jahrhundert in Preußen nicht gemacht ist und wir gehen der glücklichsten Entwickelung entgegen. Man spricht von „Experimenten", aber noch ist nirgends eine große Organisation zu Stande gekommen, die nicht mehr oder weniger ein Experiment gewesen ist. Solche Einwendungen laufen schließlich darauf hinaus, daß man nicht ins Wasser gehen soll, ehe man schwimmen kann. (Beifall.)

Demnächst wird die Generaldebatte vertagt. v. Kleist-Retzow beantragt, in Anbetracht, daß das preußische Volk, wie eine große Familie um das kaiserliche Haus sich schaare, und jeder Verlust, der dieses betreffe, auch in dem Herzen Jener nachhalle, das Präsidium zu beauftragen, Se. Majestät das Beileid des Herrenhauses an dem Tode des Prinzen Albrecht auszudrücken. Die gnädige Aufnahme der Deputation sei wohl sicher. Das Haus tritt dem Antrage bei.

Schluß 4 Uhr; nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr (Fortsetzung der heutigen Debatte).

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Oktober.

— Ein Telegramm der Polizeiverwaltung zu Thorn an die hiesige königl. Polizei-Direktion, welches uns soeben zugestellt wird, meldet Folgendes: Bis heute sind an der Cholera erkrankt 20 Personen (10 auswärtige, 10 einheimische), davon sind gestorben 10 (3 auswärtige, 7 einheimische), genesen 5 (4 auswärtige, 1 einheimische). Somit bleiben in ärztlicher Behandlung 5 (3 auswärtige, 2 einheimische. Die letzte Erkrankungs-Anzeige erfolgte am 20. d. Mts.

— Der „Kuryer Poznanski" sagt, daß der Jesuiten-Provinzial Graf Michael Mycielski gegen seine Ausweisung aus dem Großherzogthum Posen beim Ministerium Protest erhoben hat.

— Das vom „Kuryer pozn." angeregte und in einer Reihe von Artikeln, überschrieben „Zeitgemäße Bedürfnisse", näher entwickelte Projekt der periodischen Abhaltung polnischer Katholikenversammlungen in der Provinz Posen und Westpreußen findet von Seiten der Diöcesanbehörde lebhafte Unterstützung und wird allem Anscheine nach schon in nächster Zeit zur Ausführung gebracht werden. Zur Organisirung der Versammlungen nach dem Vorbilde der in Deutschland abgehaltenen Katholikenversammlungen ist, wie man hört, in diesen Tagen im hiesigen Dom bereits ein Komite zusammengetreten, an dessen Spitze der Domherr v. Kozmian steht. Der hiesige Korrespondent des ultramontanen Krakauer „Czas" erklärt sich mit dem Projekt der polnischen Katholikenversammlungen ebenfalls einverstanden, spricht aber die Befürchtung aus, daß diese Versammlungen leicht einen überwiegend politischen Charakter annehmen können, der, wie er mit Recht meint, der katholischen Sache entschieden schaden würde. — Derselbe Korrespondent, der zu dem Erzbischof Grafen Ledochowski in nahen persönlichen Beziehungen steht, versichert, daß derselbe mit den Beschlüssen der letzten Fuldaer Bischofskonferenz zwar vollkommen einverstanden sei, diesen Beschlüssen aber nicht beitreten werde, weil die Manifestation eine rein deutsche gewesen sei. Der „Primas von Polen" scheint also auf demselben Standpunkt zu stehen wie polnische Nationalisten, welche gegen die Einverleibung Posens ins Deutsche Reich protestiren.

— **Die Zählung** der das Berliner Thor passirenden Personen und Fuhrwerke 2c., welche nunmehr beendet ist, hat gezeigt, wie enorm sich der Verkehr seit dem vorigen Jahre gehoben hat, und wie dringend nothwendig die Anlegung eines neuen Zuganges von der Stadt nach dem Bahnhofe hin ist. Trotz der jüdischen Feiertage, welche in die Zeit der 7 Zähltage fallen, und eine bemerkbare Stille des Verkehrs bedingten, hat die Zählung doch folgende Resultate ergeben: Im Ganzen passirten das Thor 81,937 Personen und 19,940 Fuhrwerke, 1256 einzelne Pferde, 179 Stück Rindvieh, 2,444 Schweine, 459 Schafe, mithin durchschnittlich täglich: 11,705 Personen und 2,849 Fuhrwerke. Im Vergleich zu dem Vorjahre, in welchem die Zählung an Tagen vorgenommen wurde, welche keine Störung des Verkehrs durch Feste erlitten, sind diesmal bedeutend höhere Zahlen erzielt worden; es passirten im Ganzen mehr: 7,977 Personen, 2,331 Fuhrwerke, oder pro Tag 1,339 Personen und 333 Fuhrwerke mehr, als i. J. 1871. Die größte Frequenz von Fußgängern war diesmal Sonntag den 13. Oktober, an welchem das Berliner Thor von 20,244 Personen, und 1,545 Fuhrwerken passirt wurde; die größte Frequenz von Fuhrwerken dagegen fand statt Montag den 14. Oktober, indem an diesem Tage das Thor passirten 3,449 Wagen, und am 16. Oktober 3,361. Bedenkt man, daß dieser starke Verkehr fast nur in den Stunden von 5 Uhr Morgens bis gegen 11 Uhr Nachts stattfindet, und überdies an bestimmten Stunden des Tages sehr schwach ist, so begreift man, daß in denjenigen Stunden, wo der Verkehr am lebhaftesten ist, dieses eine Thor für die Kommunikation zwischen der Stadt und den Bahnhöfen 2c. auch nicht einmal annähernd genügt. Es soll übrigens, wie man hört, Aussicht vorhanden sein, daß seitens der Militärbehörde das sog. Eisenbahnthor (zwischen Berliner Thor und Fort Colomb) doch zur Herstellung einer neuen Verbindung zwischen der Stadt und dem künftigen Zentralbahnhofe hergegeben werden wird.

— So eben ist uns aus der kgl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn zu Berlin ein Werk zugegangen, das in unserer Provinz gewiß allgemeinem Interesse begegnen wird, denn es zeigt uns „Das V. Armeecorps im Kriege gegen Frankreich 1870–71." Der Verfasser Stieler v. Heydekampf, Hauptmann im Generalstabe V. Armeecorps, hat nach den Tagebüchern und Gefechtsberichten des Corps gearbeitet und seinem Werke 5 Karten beigegeben: Weißenburg, Wörth, Sédan, Walenton und Petit Bicêstre mit eingezeichneten Truppenstellungen in den verschiedenen Momenten des Gefechts. Das Werk ist „dem V. Armeecorps gewidmet." Wir wollen uns für heut mit dieser Ankündigung des Buches begnügen.

— **Im Handwerkerverein** hielt am Montage Hr. Dr. Theile einen Vortrag über die allmälige Vervollkommnung des Papiers und erläuterte dabei an einer großen Zeichnung die heutige Fabrikation des Maschinenpapiers. Nach Beendigung des sehr interessanten Vortrages wurden mehrere Fragen beantwortet und darauf theilte der Vorsitzende Hr. Wasner die Beschlüsse der vor einigen Tagen abgehaltenen Vorstandssitzung mit. Um die gewerblichen Ziele des Vereins zu fördern, sollen gemeinsame Exkursionen nach verschiedenen gewerblichen Etablissements in unserer Stadt und deren Umgegend unternommen werden. Zur Förderung des geselligen Lebens im Vereine sind gesellige Abende in Aussicht genommen, den ersten derselben, Sonnabend, den 9. November, zur Feier der vor zehn Jahren erfolgten Stiftung des Vereins, wird ein gemeinsames Abendessen im Lambert'schen Saale stattfinden. Um das vielfache Abhandenkommen von Büchern aus der Bibliothek zu verhindern, soll Jeder, der dieselbe benutzt, ein Pfand von 1 Thlr. hinterlegen.

⊙ **Bromberg**, 20. Oktober. [Ullman-Konzert.] Sonnabend Abend fand im Königssaale des neuen Schützenhauses das erste der beiden Ullman-Konzerte statt. Der Saal war bis auf einige leer gelassene Sitzplätze dicht gedrängt besetzt. Wohl ein Drittel des Publikums war von auswärts gekommen. Die Künstler ernteten insgesammt großen Beifall.

Konzert.

Im Volksgartentheater fand gestern das erste große Konzert des K. S. Garde-Stabs-Trompeters und Trompetinen-Virtuosen Herrn Friedrich Wagner mit dem Trompeterchor des K. S. Garde-Reiter-Regiments statt. Ein zahlreiches, gewähltes und dankbares Publikum hatte sich dazu eingefunden, und sowohl das Auditorium, wie die mit Geschmack dekorirte Bühne gewährte den freundlichsten Anblick. Man fühlte sich um so wohler, als diesmal die Gesichts- und Geruchsorgane nicht durch Tabaksqualm belästigt wurden, der die Kunstproduktionen in diesen Räumen für gewöhnlich zu umhüllen pflegt, als wollte er sie dem Zuschauer und somit auch seiner Kritik entziehen. — Ueber das Konzert selbst ist das Beste zu sagen. Je untergeordneter das Instrument, desto mehr wird es die Aufgabe des Virtuosen sein, der sich darauf produzirt, uns von der Modulationsfähigkeit desselben zu überzeugen. Herrn Wagner gelang das in glücklichster Weise. Er wußte dem harten und spröden Blech die weichsten und zartesten Klänge zu entlocken, wie er überhaupt sein Instrument mit seltener Meisterschaft beherrscht. Ganz vorzüglich wurde namentlich die Arie aus dem „Freischütz" von ihm vorgetragen. Das Programm bot außerdem die Ouvertüre zu Nicolai's „Lustigen Weibern", „Maritana" von Wallace und „Wilhelm Tell" von Rossini, Solopiècen und Tänze, deren Ausführung uns durch ihre außerordentliche Präzision imponirte. Alles in Allem, nahmen wir von dem Konzert jenen befriedigten Eindruck mit nach Hause, welchen künstlerische Leistungen zu hinterlassen pflegen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Berlin**, 20. Oktbr. Der Vorstand der hiesigen anthropologischen Gesellschaft hat sich an den Chef der Admiralität gewandt, damit dieser die Führer der Reichsschiffe anweise, die Gesellschaft bei ihren Forschungen zu unterstützen. Der General-Lieutenant v. Stosch hat den Wunsch der Gesellschaft den Marinekreisen kundgethan, in der Voraussetzung, daß es Offizieren und Aerzten willkommen sein werde, eine Anregung zu interessanter, wissenschaftlicher Beschäftigung auf den längeren Reisen zu erhalten, und in der Hoffnung, daß es gelingen möge, die Forschungen der Gesellschaft zu unterstützen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Das revidirte Statut der Diskontogesellschaft** zu Berlin, über welches in der demnächst stattfindenden Generalversammlung Beschluß gefaßt werden soll, liegt nun vor und stellt eine sehr sorgfältig durchdachte und nach einem einheitlichen Grundprinzip vollendete Arbeit dar. Die äußere Anordnung des Statuts ist dieselbe, wie bisher, schon im zweiten Abschnitt aber begegnet man mehrfachen prinzipiellen Aenderungen; so ist z. B. die sogenannte Aufnahme-Kommission, welche bisher bei der Aufnahme von Mitbetheiligten thätig war, kassirt, ferner sind mehrere andere Artikel dieses Abschnitts abgeändert, Modifikationen, aus denen im Verein mit anderen zu erkennen ist, daß die Absicht vorwaltete, die Rechte der Mitbetheiligten etwas zu verkürzen. Der Art. 32 des neuen Statuts setzt das Kommandit-Kapital auf zwanzig Millionen Thaler fest auf welchem Betrag es bekanntlich durch die letzten Erhöhungen angelangt ist, und bestimmt, daß eine Vermehrung dieses Kapitals nur durch Beschluß der Generalversammlung erfolgen kann; im Artikel 42 wird bestimmt, daß die Gesellschaft zum Zweck baldiger Wiederveräußerung oder des Umsatzes in Aktien oder ähnliche Papiere unter Zustimmung des Verwaltungsrathes Immobilien erwerben kann. Eine weitere Aenderung von Wichtigkeit ist in Art. 45 enthalten, welcher von der Vertheilung des erzielten Reingewinns handelt. Danach fallen, nachdem die Kommanditäre 4 Prozent erhalten haben, 20 Prozent des Reingewinns den Geschäftsinhabern zu (bisher 25 Prozent), 4 Prozent gehen als Tantième an den Verwaltungsrath (bisher 5 Prozent), 10 bis 20 Prozent sollen dem Reservefonds zufließen, so lange derselbe nicht 15 Prozent (bisher 10 Prozent) des Kommandit-Kapitals erreicht hat. Die Abschnitte über die Direktion, die Geschäftsinhaber und den Verwaltungsrath enthalten gleichfalls zahlreiche Aenderungen, die indeß nicht von großer Bedeutung sind; hervorzuheben ist aus diesen Bestimmungen, daß die Mitglieder des Verwaltungsraths auf fünf Jahre gewählt werden und daß der Verwaltungsrath sich über die regelmäßige Zahl von 15 Mitgliedern hinaus bis auf höchstens 18 Personen verstärken kann. In dem Abschnitt über die Generalversammlung ist die bedeutungsvolle Veränderung getroffen, daß die Mitbetheiligten der Gesellschaft nur drei Mitglieder (bisher sieben), die Kommanditäre dagegen wölf (bisher acht) zu wählen haben.

Vermischtes.

* **Ein wissenschaftlicher Hochstapler.** Viele unserer Leser, schreibt die „Spen. Ztg.", werden sich ohne Zweifel noch jenes wissenschaftlichen Hochstaplers erinnern, der im Jahre 1868 in Berlin Vorlesungen über angebliche Reisen in Hochasien und Centralafrika hielt und dabei von Professor Klippert entlarvt wurde, welcher konstatirte, daß die Vorlesung wörtlich aus Vambery abgeschrieben worden sei. „Davis, ehemaliger Professor an der Universität von Petersburg", nannte sich das Individuum, das von Latein und Griechisch keine Ahnung, in den neueren Sprachen aber eine gewisse Fertigkeit hatte, welche — zusammengehalten mit seiner sonstigen Bildungsstufe und einer gewissen Gewandtheit in den Bewegungen — in dem „berühmten Reisenden" den ehemaligen Kellner eines großen Hotels vermuthen ließ. Im Jahre 1869 tauchte derselbe Mensch als angeblicher Retter des Jefferson Davis in Marseille auf, und in den letzten Tagen wagte er in Mannheim 2 Vorlesungen anzukündigen, wobei er sich als Gefährten Levingstone's bezeichnete. Als ein dortiges Blatt einen launigen Bericht Lindau's in der „Gegenwart" über eine Vorlesung des Davis im Wupperthale abdruckte, erklärte Davis in den Blättern, mit diesem Davis sei er nicht gemeint. Er fand aber doch für rathsam, zwei Tage nachher zu verschwinden, natürlich mit dem Gelde für die Eintrittskarten in der Tasche. Aeußerlich ist dieser Industrieritter an einem russisch gehaltenen schwarzen Schnurrbart und Vorliebe für weiße Weste und Handschuhe zu erkennen. Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß in Petersburg nie ein Professor dieses Namens lehrte; als Davis in Rußlands Hauptstadt einmal auftauchte, nannte er sich Professor von Heidelberg, vielleicht gastirt er das nächste Mal als Professor von Mannheim.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Dortmunder Actienbrauerei

vormals **Herberz & Co.**

Aufsichtsrath:

Storp, Rechts-Anwalt in Hagen, Vorsitzender;
Heinrich Herberz, Kaufmann in Dortmund, Stellvertreter des Vorsitzenden;
Hermann Gratweil, Director der Unions-Brauerei in Berlin;
Heinrich Mauritz, Kaufmann in Uerdingen;
Ferdinand Strahl, Director der Central-Bank für Genossenschaften in Berlin.

Director:

Jacob Mauritz.

Die unter obiger Firma ins Leben getretene Actien-Gesellschaft besitzt als Basis eine der bedeutendsten Brauereien der westlichen Reichshälfte: die zu Dortmund belegene Bierbrauerei der Herren **Herberz & Co.;** ihr Zweck ist der Erwerb, der Betrieb und die Erweiterung dieses renommirten Etablissements.

Es wird im Allgemeinen wohl mit Recht behauptet werden dürfen, dass die Umwandlung der wirklich bedeutenden Brauereien der Provinz, die gleichen, wenn nicht vielleicht noch grössere Chancen darbietet, als es bei mancher der Berliner Brauereien der Fall war und deren Actien sich dennoch einer **steigenden Beliebtheit** erfreuen. Viel geringere Concurrenz, umfangreicheres Absatzgebiet, **billigere Arbeitslöhne, geringere Spesen,** eröffnen der Rentabilität derartiger Unternehmungen in der Provinz die günstigsten Aussichten. Selbstverständlich ist hierfür die Voraussetzung maassgebend, dass das betreffende Unternehmen auf **solider Basis** beruht, dass das zu erwerbende Etablissement gute Erfolge aufzuweisen und eines verstärkten Betriebes fähig ist.

Diese Voraussetzungen treffen bei dem Etablissement der Herren **Herberz & Co.** in vollstem Maasse zu.

Das von der Brauerei producirte Bier erfreut sich in Folge seiner **stets gleichbleibenden Güte** eines Weltrufes; der in demselben stattfindende **Export** erstreckt sich auf **Holland, Belgien, Frankreich, Indien, Japan** und **Brasilien;** ausserdem erfreuen sich die Marken der Brauerei **Herberz** an den Norddeutschen Export-Börsen-Plätzen einer vorzugsweisen Beliebtheit. Die Nachfrage nach dem **Dortmunder Bier** hat bisher nur in der Leistungsfähigkeit der Brauerei ihre Grenze gefunden, so dass mit vollster Sicherheit auch für eine beträchtlich vergrösserte Production auf den leichtesten Absatz zu rechnen ist. Gleichzeitig liegt es in der Absicht, durch **Errichtung einer grossen Ausschank-Localität in der Stadt Dortmund** auch dem **Localgeschäft** eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. In und um Dortmund sind 10—15,000 Fabrikarbeiter beschäftigt, wodurch eine bedeutende Quantität zu höheren Preisen abgesetzt wird.

Die Brauerei ist vor 4 Jahren nach den **besten und neuesten Systemen** und als eine **Muster-Anstalt** eingerichtet und entspricht in jeder Beziehung allen Ansprüchen, die an eine **Brauerei ersten Ranges** gestellt werden können. Dieselbe wird nach ihrem Uebergange in den Besitz der Actien-Gesellschaft unter der Leitung des bisherigen Mitbesitzers Herrn **Mauritz** und eines der **anerkannt tüchtigsten Braumeister** stehen, deren Bestreben es sein wird, dem Dortmunder Bier seinen wohlverdienten Ruf ungeschmälert zu erhalten.

Was die **Productionsfähigkeit** betrifft, so sind die zu der beabsichtigten und schon seit längerer Zeit als nothwendig erkannten Vergrösserung erforderlichen Einrichtungen bereits in Aussicht genommen, so dass nach Fertigstellung derselben **100,000 Tonnen** gebraut werden können. Die im Bau begriffene **grossartige Mälzerei** wird für Rechnung der Verkäufer schon in einigen Wochen zum Betriebe fertig gestellt.

Die Gesellschaft erwirbt die Bierbrauerei mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Maschinen, Apparaten, Utensilien, lebendem und todtem Inventar, in Pausch und Bogen für den Preis von	Thlr. 1,000,000.
Hiervon bleiben auf längere Zeit hypothekarisch stehen	„ 300,000.
	Thlr. 700,000.
Als Betriebs- und Erweiterungsfonds sind bestimmt	„ 200,000.
so dass das Actiencapital beträgt.	Thlr. 900,000.

Von diesem Betrage sind bereits Thlr. 300,000. fest übernommen, so dass noch die Summe von

Thlr. 600,000

verbleibt, welche im Wege der Subscription unter nachstehenden Bedingungen dem Publikum zur Betheiligung offerirt werden.

Während die Verhältnisse, unter denen die Brauerei in den Besitz der Actien-Gesellschaft übergeht, **in jeder Hinsicht als durchaus zufriedenstellende** bezeichnet werden können, dürfte auch die Rentabilität des Unternehmens keinem Zweifel unterliegen.

Die in den nächsten Jahren zu producirenden **100,000 Tonnen Bier** ergeben bei einem Nutzen von Thlr. 2. per Tonne einen **jährlichen Gewinn von Thlr. 200,000.,** so dass eine gewiss **befriedigende Dividende** auf das Actien-Capital in sichere Aussicht gestellt und zu einer Zeichnung auf dasselbe als einer **sicheren und rentablen Capital-Anlage** eingeladen werden darf.

Subscriptions-Bedingungen

auf

600,000 Thaler Actien

der

Dortmunder Actien-Brauerei vormals Herberz & Co.

in Dortmund.

---

1) Die Subscription zum Paricourse findet am

Mittwoch, den 23. October c.,
Donnerstag „ 24. „

gleichzeitig

in Berlin bei der Central-Bank für Genossenschaften, Kronenstrasse 25,
und bei der Wechselstube der Central-Bank für Genossenschaften, Mohrenstr. 45,
„ Dortmund bei Herrn Herberz & Co.,
„ Cöln bei der Rheinischen Effecten-Bank,
„ Elberfeld bei der Elberfelder Disconto- und Wechsler-Bank,
„ Crefeld bei der Gewerbe-Bank, eingetragene Genossenschaft,
„ Düsseldorf bei Herrn C. Herz,
„ Bielefeld bei Herrn Fritz von Hartmann & Co.,
„ Bremen bei Herrn J. Schultze und Wolde,
„ Breslau bei der Provinzial-Wechsler-Bank,
„ Dresden bei der Dresdner Wechsler-Bank,
„ Halle a. S. bei Herrn H. F. Lehmann,
„ Magdeburg bei Herrn M. S. Meyer,
„ **Posen** bei der **Provinzial-Wechsler- u. Disconto-Bank;**

während der üblichen Geschäftsstunden statt.

2) Bei der Subscription ist eine Caution von 10 % des Nominalbetrages in Baar oder in guten courshabenden Werthpapieren zu hinterlegen.

3) Sollten die subscribirten Summen vorstehenden Betrag überschreiten, so findet eine verhältnissmässige Repartition statt.

4) Die Abnahme der vollgezahlten Original-Actien erfolgt nach vorheriger Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Einführung neuer
Telegraphen-Freimarken.

Mit dem Schlusse des Monats October d. J. werden die bisherigen mit der Bezeichnung

„Norddeutsche Bundes-Telegraphie" versehenen Telegraphen-Freimarken außer Gebrauch gesetzt. An ihre Stelle treten vom 1. November d. J. ab neue Telegraphen-Freimarken, welche im Wesentlichen die Form und Zeichnung der bisherigen Freimarken haben, aber mit der Umschrift:

„Telegraphie des Deutschen Reichs"

versehen sind und die Werthbezeichnung „Groschen" in schwarzem, statt bisher in weißem Ueberdruck enthalten.

Die neuen Telegraphen-Freimarken werden von den Telegraphen-Stationen zu dem Nennwerthe des Stempels, vom 24. October c. ab an das Publikum abgelassen.

Verwendbar werden die neuen Marken überall erst **vom 1. November d. J. ab.**

Die am 1. November d. J. in den Händen des Publikums verbleibenden alten Freimarken können bis zum Schlusse d. J. bei den Telegraphen Stationen gegen neue Marken gleichen Werthes umgetauscht werden.

Vom 1. Januar 1873 ab werden die bisherigen Telegraphen-Freimarken zum Umtausch nicht mehr angenommen und verlieren ihren Werth.

Berlin, den 18. Oktober 1872.

Kaiserliche General-Direction der Telegraphen.

In Vertretung:
(gez.) **Meydam.**

Von nun an bin ich von 7 bis 9 Uhr Vormittags, und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags zu konsultiren.

Dr. v. Gąsiorowski,

Große Gerberstraße 40,
vis-a-vis dem Herrn J. N. Leitgeber.

Aufgebot.

Im Hypothekenbuche der Grundstücke **Pogorzela** Nr. 91 stehen Rubr. III. Nr. 5 für den **Nikolaus Dąbkiewicz** aus dem Erbrezesse vom 26. November 1853 171 Thlr. 8 Sgr. zu 5 Prozent verzinsliche von der Rosalie Eichberg zu Pogorzela zu zahlende Erbegelder zufolge Verfügung vom 5. Dezember 1857 ohne Bildung eines Dokuments eingetragen.

Diese Post ist mit Cession vom 1. September 1858 auf die verwittwete Albertina v. Taczanowska, früher zu Pogorzela, übergegangen, deren Aufenthalt jetzt jedoch unbekannt ist.

Die Letztere, deren Erben, oder Cessionarien, oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, werden hierdurch aufgefordert, in dem

am 22. Januar 1873,
Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 28 hier vor dem Kreisrichter Wackermann anstehenden Termine sich zu melden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen auf vorstehende angeblich bezahlte Post präkludirt werden sollen.

Krotoschin, den 18. Septbr. 1872

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Auktion

Montag, d. 28. Okt. c.,
früh von 9 Uhr ab,

werde ich in dem Hause Klosterstr. 14 (Breitestraßenecke), eine Treppe, verschiedene Nachlaßgegenstände, bestehend in div. Möbeln, Betten, Wäsche, seidenen und wollenen Bekleidungsstücken, Sammetpelz, Mantel, Muff, Schmucksachen 2c. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen

Grosse,
Kgl. gerichtl. Auktions-Commissarius.

Die Brauerei

auf der Domaine **Forbach** bei Bahnstation Pudewitz ist sofort zu verpachten.

Wezwanie.

W księdze hypotecznéj nierchomości w Pogorzeli pod Nem. 91ym. położonéj są w rubryce III. Nr. 5 dla ***Mikołaja Dąbkiewicza*** z recesu spadkowego z dnia 26. Listopada 1853 jako schedę 171 tal. 8 sgr. z procentem po 5 od sta od Rozalii Eichberg w Pogorzeli płacić się mające w skutek rozporządzenia z dnia 5. Grudnia 1857 bez dokumentu zapisane.

Pozycya ta cessyą z dnia 1. Września 1858 przeszła na wdowę Albertynę Taczanowską, dawniéj w Pogorzeli zamieszkałą, któréj pobyt teraz jednakowoż nie jest wiadomy.

Ostatnią, spadkobierców lub cesyonaryuszów jej lub tych, którzy w prawa jej wstąpili, wzywamy, aby się w terminie w gmachu sądowym w miejscu w pokoju pod Nrem 28 na dzień

22. Stycznia 1873.,
przed południem o godz. 10.,

przed sędzią powiatowym Wackermannem wyznaczonym się zgłosili, w razie przeciwnym z pretensyami swemi do powyższej rzekomo zapłaconej pozycyi prekludowane być mają.

Krotoszyn, dnia 18. Wrześn. 1872

Królewski sąd powiatowy.
Wydział I.

Ein seit Jahren in bestem Betriebe stehendes

Destillationsgeschäft,

verbunden mit Gastwirthschaft, ist zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Der **Unterricht** in meiner **Töchterschule** und meinem **Kindergarten** beginnt **Sonntag, den 27. Oktober**. Junge Mädchen, welche sich in der **Kindergartenpflege** ausbilden wollen, finden hierzu unter Anleitung einer **geprüften Kindergärtnerin** bei mir Gelegenheit.

Posen d. 23. Oktober 1872.

Friederike Aarons,
Schuhmacherstraße 15.

Allen **Kaiserl.** und **Königl. Behörden**, allen **Communal-Aemtern, Erziehungs-** und **Lehranstalten, Vereinen** jeglicher Art, allen **Verwaltungs-Directionen** der **Industrie-** und **Handelswelt**, allen **Cur-Anstalten, Hotels, Pensionen etc.**, allen **Privaten**, zu jeglichem Zweck bestens empfohlen!

Annoncen-Expedition

von

Eugen Fort

in

Leipzig,
Nr. 25 Hainstraße Nr. 25.

Breslau, Ohlauerstraße Nr. 58/59.		**Halle a./S.,** Bergstraße Nr. 2.
Chemnitz, Moritzstraße Nr. 377.		**Hannover,** Gr. Packhofstraße Nr. 41.
Cöln a./R. Schildergasse Nr. 55.		**Hamburg,** Böckmannstraße Nr. 32.
Dresden, Annenstraße Nr. 60.		**Mainz,** Neuthorstraße Nr. 7.
Darmstadt, Landwehrstraße Nr. 25.		**München,** Schellingsstraße Nr. 52.
Erfurt, Pilse 2.		**Nürnberg,** Oelberg Nr. 476.
Frankfurt a./M., Ziegelgasse 13.		**Triest,** Piazza della Legna Nr. 4.

hält einen soeben in **neunter Auflage** erschienenen und bis auf die neueste Zeit vervollständigten und berichtigten

Zeitungs-Catalog

nebst **Insertionstarif**

einer gütigen Beachtung des inserirenden Publikums angelegentlichst empfohlen. Derselbe steht auf Verlangen gerne gratis zu Diensten.

Mein Hut- und Filzwaaren-Geschäft habe ich von Breslauerstraße Nr. 14 nach Nr. 15 verlegt.

A. Schultz,
Hutfabrikant.



Brack-Muttern,

30—40 Stück, stehen zum Verkauf auf dem Vorwerke **Zborówko** bei **Otusz**, (Posen-Märkische Bahn).

Obstbäume von vorzüglicher Gattung, ferner Pfirsich-, Aprikosen-, Birn-, Aepfel Pflaumen- und Kirschbäume, Pyramiden, Spaliere u. s. w., Johannisbeer-Sträucher, Weinstöcke u. s. w., Spargel, Rosenstöcke, Bäume und Sträucher zur Verzierung englischer Gärten u. s. w. empfehle. Ferner beschäftige ich mich hauptsächlich mit der Einrichtung von Obstgärten und mit dem Ziehen von Obstbäumen.

Denisot,
Kunstgärtner,
Gurczyn bei Posen.
Preis-Courant gratis.

Eine **Ladenthüre** und **Schaufenster** mit Glas, sowie ein **Ladenvorbau**, bestehend aus **Thüre** und 2 **Schaukasten** sind wegen Umbaus billig zu verkaufen **Markt 68.**



Der

Bock-Verkauf

in der Stammschäferei **Militsch**, Kreis Kosel, beginnt mit dem Monat **November**. Fahrzeuge stehen bei rechtzeitiger Anmeldung auf den Bahnhöfen Kandrzin und Leobschütz bereit.

Kochanietz, bei Polv.-Neukirch.

Lieb.

St. Martin 62 sind vom 1. April zwei geräumige Läden zu vermiethen.

Von dem in unserem Verlage erschienenen



für
die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
haben wir eine Partie mit **hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich besonders zu **Geschenken** eignen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.



Von **Bremen** nach **Newyork** wird am **28. Novbr** expedirt der eiserne Schraubendampfer I. Klasse **Smidt**, Capt. **A. Dannemann**. **Passage-Preise** einschließlich Beköstigung: I Cajüte Crt. Thlr. 90 II. Cajüte Crt. Thlr. 50, Zwischendeck Crt. Thlr. 45 für die erwachsene Person, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge Crt. Thlr. 3

Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Der Vorstand:
Siedenburg, Wendt & Co. in Bremen

(Eingesandt.)

„Gotha",
Salzsiederei u. chemische Fabrik,

wird in wenigen Tagen die Zeichnung *al pari* aufgelegt werden!

Von allen industriellen Gesellschaften haben

chemische Fabriken

sich am **besten** bewährt — sie stehen meistens **sehr hoch** im Course! Dem Publikum ist es möglich, durch Betheiligung bei obigem soliden Unternehmen sich Aktien **al pari** zu verschaffen, welche wahrscheinlich sehr bald **nicht zu 130% zu haben sein werden**, denn:

1) **„Gotha"** hat nur ein Aktien-Kapital von 200,000 Thlr. zu verzinsen,
2) es ist mit **Hypotheken** nicht belastet,
3) **„Gotha"** ist nicht blos **chemische Fabrik**, sondern auch **Salzsiederei — bei der bevorstehenden Aufhebung der Salzsteuer wohl zu beachten;**
4) liegt das Etablissement **unmittelbar am Bahnhofe zu Gotha.**

Aus allen diesen Gründen ist anzurathen, die Zeichnungstage nicht ohne Betheiligung vorübergehen zu lassen.



In unserem Verlage erscheint soeben:

Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1873 z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego.

Anna Orzelska, pani Błękitnego Pałacu, przez J. Bartoszewicza;
O rodzinie Kopernika;
Wyprawa do miasta, historya noworoczna;
Obliczenia cen nowych miar i wag podług starych;
Wykaz jarmarków dla W. Ks. Poznańskiego, Prus Zachodnich, Wschodnich i Śląska, i t. d. i t. d.

Posen, im Oktober 1872.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien soeben und ist durch **Louis Türk in Posen** zu beziehen:

Handbuch
der
Militair-Gesundheitspflege
von
Dr. Wilhelm Roth, und **Dr. Rudolf Lex,**
Kgl. Sächs. Generalarzt. Kgl. Pr. Ober-Stabsarzt.
Erster Band.
Mit 103 Holzschnitten und 3 lithogr. Tafeln. 1872. gr. 8.
(Zwei Lieferungen.) Preis 5 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: I. Wasser. II. Luft und Ventilation. III. Boden. IV. Witterung V. Allgemeine Hygiene der Wohnungen VI. Beseitigung der Auswurfstoffe. VII. Desinfection VIII Militairische Wohnungs-Anlagen in Garnisonen.

1000 Schffl. Kartoffeln sind auf dem Gute **Glówno**, loko hier oder Posen zu verkaufen. Offert. beim Unterzeichneten.

E. Grassnik.

**Gardinen,
Rouleaux,
Meubles-Stoffe,
Tischdecken,
Teppiche,**
in allen Größen und fürs ganze Zimmer,
**Wachstuche,
Läuferstoffe,
Cocusmatten,
Ledertuche,
Wachsbarchend,**
in größter Auswahl und billigsten Preisen.

Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt).
Posen, Markt 63.

Mit Firma gestempelte
Briefcouverts,
Geprägte Briefsiegelmarken,
Geprägte Faßspundbleche,
empfiehlt zu den billigsten Preisen und sucht für deren Verkauf solide thätige

Agenten

gegen hohe Provision.

Leonh. Schwemmer,
Nürnberg. Bayern.

Ein Leichenwagen,

welcher außer Gebrauch gesetzt worden ist, soll auf dem Hofe des städtischen Krankenhauses hierselbst am **Montag, den 28. Oktober cr.**, Mittags 12 Uhr, meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 22. Oktober 1872.
Der Magistrat.

Louis Gehlen,
Haar-Conservateur,
Posen, Berliner Straße No 11,
giebt grauen und weißen Haaren ihre ursprüngliche frische Farbe wieder, legt viele Atteste darüber vor und leistet Garantie über Erfolg. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Apotheker Krause's Injection Fl. 1 Rthlr. heilt radical jeden ***Ausfluss*** der ***Harnorgane.*** Erfolg garantirt. **Dr. Druschke,**
Berlin, Sebastianstr. 39

Den Reflektanten auf die vom **Dominium Rudnik** offerirte **Butter** zur Nachricht, daß dieselbe vergeben ist.

Inserate
in den
Breslauer Nachrichten

Petitzeile 2 Sgr., Arbeitsmarkt, Stellungs-Gesuche 2c. incl. Aufnahme in den Straßen-Anzeiger der Breslauer Nachrichten 1 Sgr. sind von großem Erfolg.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Thlr., bei den Kgl. Postanstalten 1⅙ Thlr.

Zwei große Zimmer, vorn heraus, 1te Etage, sind mit Benutzung eines **Klaviers** vom 1. November ab zu vermiethen Kl. Gerberstraße, neue Posthalterei links.

Soeben erschien bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin

Das V. Armee-Corps

im Kriege gegen Frankreich 1870/71.
Nach Tagebüchern und Gefechtsberichten der Truppen dargestellt von

Stieler von Heydekampf,
Hauptmann im Generalstabe,
V. Armee-Corps.

Mit 5 Karten mit eingezeichneten Truppenstellungen in den verschied. Momenten des Gefechts. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. In Posen vorräthig bei

Ernst Rehfeld,
Wilhelmsplatz 1. (Hôtel de Rome)

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der

König Wilhelm-Lotterie
4. Serie,

deren Hauptgewinn **15,000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.), sowie

Kölner Dombau-Loose,

à 1 Thlr., deren Ziehung **am 16ten Januar 1873** ist, in der **Exped. der Posener Zeitung** zu haben.

Bekanntmachung.

163. königl. preuß. genehmigte Frankfurter Lotterie von **Einer Million 780,920 Gulden**, vertheilt auf 14,000 **Preise** u. 7600 Freiloose unter nur 26,000 Loosen! — Ziehung 1. Klasse dieser ungemein reichen Geldverloosung: 6. und 7. November. **Amtliche Loose** zu derselben für Thlr. 3. 13 Sgr., das Halbe für Thlr. 1. 22 Sgr., das Viertel für 26 Sg. gegen Postkarte zu beziehen durch den amtlich angestellten **Obereinnehmer**

Salomon Levy,
Frankfurt a. M.

Originale ¼ 85, ½ 40, ¼ 20 Thlr., **Pr. Loose** Antheile ¼ 18, ⅛ 9, $^1/_{16}$ 4½, $^1/_{32}$ 2¼ Thlr bei **S. Basch**, Berlin, Molkenmarkt 14.

Bäckerstraße 18 sind vom 1. Januar Wohnungen verschiedener Größe zu vermiethen. — Zu erfragen im Comptoir Gr. Gerberstr. 35 und Jesuitenstr. 5/6.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Gr. Gerberstr. 5, 2 Tr. links, vornh.

Stall und Remise
zu vermiethen Graben 25.

Hôtel du Nord b. **S. Neumann** ein möblirtes Zimm. zu verm.

Malergehülfen verlangt
J. Mucha, Maler.

Ein junger Mann, Comptoirist, mit schöner Handschrift, kann sofort bei uns Stelle finden.

Adolph Kantorowicz

Vom 1. Januar 1873 ab ist der **Gärtner-Posten** auf dem Dominium **Lubin** bei Kriewen zu vergeben.
Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache erforderlich

Baron von Langermann.

Dominium. ***Górka duchowna,*** bei Alt-Boyen, sucht zu Neujahr einen tüchtigen, deutschen

Stellmacher.

Hierauf Reflektirende wollen sich baldigst, unter Beifügung von Abschriften ihrer Zeugnisse, franco brieflich dort melden.

Für mein **Eisen-, Stahl-** und **Messingwaaren**-Geschäft wünsche ich einen Lehrling.

August Herrmann,
Alter Markt 51 in Posen.

Ein **Laufbursche** wird sofort verlangt. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Horse Clippers,
engl. Scheermaschinen für Pferde und Rindvieh, in der neuesten Konstruktion, bei welcher man das Messer leicht und selbst schärfen kann, empfiehlt

August Klug,
Wilhelmsplatz 4.

Attest!

Seit einigen Jahren an Rheumatismus in beiden Beinen leidend, habe ich den **Tannin-Terpentin** *) von Herrn **Th. Hötzenberger** gebraucht. Die damit erzielten Erfolge waren von **so vorzüglicher Wirkung,** daß ich allen an diesem Uebel Leidenden die Anwendung dieser Einreibung dringend empfehlen kann.

Breslau, 10. Januar 1872.

Wilh. Schuppelius,
Hauptk.-Kassirer d. Freiburg. Eisenb.

*) in Fl. à 12½ Sgr. und 1 Thlr:
in Posen bei **Isidor Busch**, Sapiehaplatz 2,
in Samter bei **Jul. Peiser,**
in Schwerin bei **E. H. Cohn**, Buchhändler,
in Czempin bei **Gustav Grün,**
in Grätz bei **A. Unger,**
in Kosten bei **Górski**,
in Meseritz bei **Gustav Neumann.**

Besonders für die Herren Restaurateure sind mehrere hundert Schock **sehr schönes Kraut** zu solidem Preise von Mittwoch, den 24ster d. M. ab zu haben bei

J. Mahler, St. Adalbert 30.

Ein Kronleuchter billig zu verkaufen Friedrichsstr. 22, erste Etage.

Friedrichsstr. 22 ist in der 1. Etage ein freundl. Zimmer sofort zu verm.

Eine leistungsfähige Cigaretten-Fabrik sucht für Posen einen tüchtigen, thätigen **Agenten**. Offerten unter ***H C* 554** nimmt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** entgegen.

Für mein Fleischwaarengeschäft suche ich einen jüdischen Schlächtergesellen der mit der **Wurstfabrikation** betraut ist, zum sofortigen Antritt.

Stettin, den 20. Oktober 1872.
Jacob Lewin, Fleischermeister,
Heumarktstr. 1.

Ein **Kutscher** mit guten Attesten findet Stellung in der **chemischen Dünger-Fabrik** in **Jerzyce** bei **Posen.**

Unentgeltlich

nachgewiesen, werden Landwirthschafts- und Forstbeamte in allen Branchen ferner Commis, Lagerverwalter, Comptoiristen, Buchhalter, Reisende, Hauslehrer, Gouvernanten, Aufseher, Mühlenwerkführer 2c. 2c. Gut empfohlene Stellesuchende werden unter den günstigsten Bedingungen schnell und sicher gegen geringes Honorar für wirkliche Leistungen angestellt. Einschreibe-Gebühren werden **nicht** angenommen. Briefe finden innerhalb 3 Tagen Beantwortung. **August Fröse** in Danzig Internationales Vermittelungs-, Annoncen- und Kommissions-Büreau

---

Eine gebildete, hauptsächlich musikalische Dame findet Stellung auf dem Lande. Meldungen unter ***A. P. K*** Exped. der Posener Zeitung.

Ein junges, anständiges Mädchen im Schneidern geübt, sucht als Stütze der Hausfrau auf dem Lande oder in der Stadt Stellung. Gefl. Offerten werden unter der Chiffre ***R. R. 30*** in der Exped. der Posener Ztg. erbeten.

Ein gut empfohlener **Gärtner**, der vorzugsweise Obstbaumzucht versteht, findet zum 1. Januar 1873 Anstellung auf der

Freien Minders-Standesherrschaft Freyhan.

Forst- und Jagdwesen, Drainage.

Ein unverh. Mann aus achtbarer Familie, 36 Jahre alt, der das **Staats-Forsterxamen** bestand, die Feldzüge mitmachte, gut **polnisch** spricht, ca. 20 Jahre im Fache und noch bis zum 1. Mai 1873 in Beschäftigung ist, sucht entweder **bald** oder **später** anderweitige Stellung. Gefl. Offerten sub **J. K. 810** durch die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** erbeten.

Eine junge Dame wünscht **Privatstunden in Sprachen und Wissenschaften** zu ertheilen. Außerdem können sich noch einige junge Mädchen an einem **Privatturnzirkel** betheiligen. Näheres **Schuhmacherstraße 15,** 1te Etage.

Dr. Fried. Lengil's Birken-Balsam

glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, giebt ihm eine jugendlich frische Farbe und entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser, und alle anderen Unreinheiten der Haut. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unsichtbare Schuppen von der Haut, die dadurch blendend, weiß und zart wird.

Preis eines Kruges mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr.

General-Depot bei **G. L. Reuling's Nachfolger** in Frankfurt a. M.

Depot bei ***S. Spiro*** in **Posen**, Schuhmacherstraße 6.

Allen
Stellensuchenden

kann zum **raschen und sicheren Engagement ohne Kommissionäre ohne Honorare**, also auf **direktem** Wege nur die **„Vacanzen-Liste"** empfohlen werden, da diese sich nun **bereits seit 13 Jahren** bei jedem Stellensuchenden glänzend bewährte. Dieselbe theilt alle Stellen für Kaufleute, Lehrer, Erzieherinnen, Landwirthe, Forstbeamte, kurz jeder Branche und in höherer oder geringerer Charge allen Denen in wöchentlichen Listen franko mit, welche mit **1 Thlr.** (5 Nummern) oder **2 Thlr.** (13 Nummern) beim Buchhändler **A. Retemeyer** in Berlin, Breitestraße 2, darauf abonniren.

Ein junger Mann, mit guter Schulbildung findet unter soliden Bedingungen eine Stelle als **Lehrling** in meinem Destillations-Geschäft.

Julius Werner,
in Bromberg.

Ein schwarzer **Ueberzieher** wurde vergangene Woche auf dem Eichwaldswege gefunden. Näheres bei **König**, Eichwaldsstraße.

Religionsschule der isr. Brüdergemeinde.

Anmeldungen für das Sonntag, 27. h. beginnende Wintersemester nimmt täglich von 2—3 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung (Alt. Markt 85, II.) entgegen.

Dr. Philipp Bloch,
Rabbiner.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unseres Sohnes **David** mit dem Fräulein **Emilie Deworesohn** von hier beehren wir uns unseren Verwandten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Obersitzko, den 22. Oktbr. 1872.
Salomon Lißner
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Deworesohn,
David Lißner,
Obersitzko.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Placzek,
Louis Eisenstein.
Schwersenz. Comen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Martha Hennicke,
Gustav Reinert.
Luttummer Mühle. Birnbaum.

Als Verlobte empfehlen sich statt jeder besonderen Meldung:
Rosalie Dzibas in Schwerin a. W.,
Gustav Jeremias aus Rogasen.
Schwerin a. W., 22. Oktober 1872.
M. Dzibas und Frau.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 24. Oktober. Zum ersten Male: **Ein Held der Feder.** Schauspiel in 5 Akten, nach E. Werner's gleichnamiger Erzählung von C. Wesel

---

Volksgarten-Theater.

Heute Mittwoch: Zweites und letztes Konzert des K. S. Garde-Stabstrompeters und Trompetinen-Virtuosen Hrn. **Friedrich Wagner**, mit dem Trompeterchor des K. S. Garde-Reiter-Regiments aus Dresden.

Das angekündigte **Konzert** auf den **24. Oktober** cr. der Frau **Wuerst** und des Herrn **Scharwenka** kann wegen eingetretener Hindernisse **nicht** stattfinden

---

Kladderadatsch.

Morgen Donnerstag frische **Wurst** mit Schmorkohl, von eigen geschlachtetem Schweine, wozu ergebenst einladet

W. Kraetschmann.

Heute fr. **Kesselwurst** mit Schmorkohl bei **M. Łaszewski,**
Alter Markt u. Franziskanerstr.-Ecke

Börsen=Telegramme.

5% Stadt-Oblig. 100½ B. preuß. 3½prozentg. Staatsschuldsch. 89½ G., preuß. 4proz. Staatsanl. 91 B., 4½ proz. freiw. do. 96 B. Nordd. Bundesanl. 100½ B., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 58½-57¾ bz. russ. Banknoten 83 B., ausländ. do. 99¾ B. Tellus Aktien (Bninski Chlapowski Plater & Co.) 105¾ bz., Aktien Kwilecki, Potocki & Co 103 B., Ostdeutsche Bank 110 B., Ostd. Produkten-Bank 90 G., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 100 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 55½. pr. Herbst 55½ Oktbr. 55½, Okt.-Nov. 55, Nov.-Dez. 54½, Dezbr.-Jan. 1873 54½, Frühjahr 54½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis $18^{13}/_{24}$. pr. Oktbr. $18\frac{7}{12}$—½, Novbr. 18—$17\frac{11}{12}$, Dezbr. $17\frac{11}{12}$—⅝, Januar 1873 18, Februar 18, März —, April-Mai im Verbande $18^{7}/_{24}$.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 23. Okt. **Tendenz:** Lebhaftes Geschäft in Berlin-Dresdener, Banken matt, Franzosen gesucht.

Deutsche Fonds.

Posen. 3½proz. Pfandbr.	94	B
dito 4proz. Pfandbr.	91½	B
dito 4proz. Rentenbr.	94½	bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100½	bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100	bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91	B
dito 4proz. Stadtoblg.	88	G
dito 5proz. Stadtobl.	100	bz
Nordd. Bundesanl.	100½	bz
Preuß. 4½proz. Konsols	103	bz
dito 4proz. Anleihe	95¾	bz
dito 3½proz. Staatssch.	89½	bz
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	95¾	bz

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz. 1882 Bonds	96½	B
dito dito 1885 Bonds	97½	B
Oesterr. Papier-Rente	60	bz
dito Silberrente	65	B
dito Loose von 1860	94¾	bz
Italienische Rente	66⅝	bz
Russisch-engl. 1870er Anl.	91½	bz
dito dito 1871er Anl.	91½	bz
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	92⅝	bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64½	bz
Türk. 1865 5proz. Anl.	51⅛	bz
dito 1869 6proz. Anl.	61¾	B
Türkische Loose	175¾	bz
Russische Noten	83	bz
Oesterreichische Noten	92¾	bz

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	157⅞	bz
dito Bank	129	bz
dito Produkten-Handbk.	90	bz
dito Wechsler-Bank	80½	G
Breslauer Diskontobank	140⅛	G
Berl. Disk.-Kommandit	336½	G
Zentral-Genoss.-Bank	145¾	bz
Deutsch. Hyp. Bk Berlin	96	G
Zentralb. f. Ind. u. Hand	120½	G
Kwilecki, Bank f. Ldw.	103½	B
Meininger Kreditbank	160¾	bz
Oesterr. Kredit	203⅜	bz
Ostdeutsche Bank	109½	bz G

Ostd. Produktenbank	89	G
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B	100½	bz
Pos. Provinzial-Bank	113¾	B
Pos. Bau-Bank	—	—
Schles. Bankverein	179½	G
Tellus-Aktien	105¾	bz
Preuß. Kredit	143	bz
dito Bodenkredit	253	bz

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	47¾	G
Bergisch-Märkische	133¾	bz
Berlin-Görlitzer St.-A.	106½	bz
Böhmische Westbahn	111	bz
Brest-Grajewo	40	bz
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	—	—
Köln-Mindener	172⅝	bz
Galizier (Carl-Ludwb.)	105¾	bz
Halle-Sorau-Guben	67½	bz
dito Stammprior.	87	G
Hannover-Altenbecken	75½	bz
Kronprinz-Rudolphsb.	81⅝	bz
Lüttich-Limburg	33⅜	bz
Märkisch-Pos. St-Akt.	57⅞	bz
dito Stamm-Prior.	82	G
Magd.-Halberstdt. 3½pr.	87	G
Oestr.-Franz. Staatsb.	203½-1	bz
Oesterr. Südb. (Lomb.)	—	—
ultimo	125½	bz
Ostpreuß. Südbahn	46½	bz
Rechte Oderuferbahn	131¼	G
Reichenberg-Pardubitz	80½	bz
Rhein-Nahe	50	bz
Schweizer Union	30⅜	bz
dito Westbahn	52⅜	B
Stargard-Posen	99½	G
Rumänische	48½	bz
Berlin-Dresden Stamm	91½-92	bz

Industrie-Aktien.

Marienhütte	120	G
Redenhütte	136	G
Berl. Holzkomptoir	114¾	bz
Berl. Viehhof	100½	G
Hoffmann Waggonfabr.	85¾	bz
Lauchhammer	120	B
Pos. Bierbrauerei	100	G

Prämienschlüsse: —

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen** (pr. 1000 Kilos.) behauptet. Kündigungspreis 55½. pr. Oktbr 55½ nom., Oktbr.-Novbr. 55 bz. u. G., Nov.-Dez. 54½ bz. u G., 54¾ B, Dez.-Janaur —, Frühjahr 54½ bz. u. G., 54⅝ B, April-Mai do., Mai-Juni 54¾ G, 54⅞ B

Spiritus (pr 10,000 Liter pCt.) fester. Kündigungspreis $18^{13}/_{24}$. per Okt. 18⅝ bz. u. B. Nov. 18 bz u B., Dezbr. $17\frac{11}{12}$ bz. u B., Januar 18 B., Febr. 18 G., $18\frac{1}{12}$ B., April-Mai 18½ bz. u. B. 18½ G

Breslau, 2 Oktober. Matte auswärtige Notirungen und die nicht ganz unbegründete Furcht vor einer ferneren Diskonto-Erhöhung in London, bewirkten eine ziemlich lustlose Haltung, welche bis zum Börsenschluß anhielt, ohne daß eine Besserung eingetreten wäre. Oesterr. Kredit 204½—204 bez., Lombarden 125 bez., Franzosen (die gestern 202½ Br. waren) 202½—202⅛ bez. v. Gd. Banken in größerem Verkehr. Per November Schles. Bank 180½—180 bez. u. Gd., Maklerbank 176—½ bez. u. Gd. Junge Diskontobank 134½ bez. v. Br. Wechslerbank 139 bez. v. Br. Von Industriepapieren wurden Laura in größeren Summen 228—229 gehandelt, Immobilien 140½ Br. ohne Nehmer. Rehorst-Bauer 102 Gd. Bahnen leblos. Geld für ult. Report knapp und wurden bewilligt für Kredit bis 1½ Thlr. Report, Lombarden ½ Thlr.; Franzosen ¾ Thlr., während der Report für inländ. Banken und Industriepapiere sich auf 8—10 pCt. stellten. Prämien: Kredit 207½ 3. Lombarden 127—2 Geld. Schles.-Bod.-Krd.-Pfdbr. 99 Gd. Schles. Bod.-Krd. 111 Br.

Produkten-Börse.

Breslau, 22. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht] **Roggen** (p. 1000 Kilo) niedriger, pr Okt. 59 bz, Okt.-Nov 57¾—½ bz. u. G. Nov.-Dez. 56¾—½ bz., Dez.-Jan 56½ bz., April-Mai 1873 56⅝ bz. — **Weizen** per 1000 Kilo per Okt. 85 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Okt. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Okt. 43⅜ bz. **Raps** per 1000 Kilo per Okt. 103 G. — **Rüböl** per 100 Kilo wenig verändert, loko 23½ B, pr. Okt. 23½ bz., Oktbr.-Novbr. 23 B., Nov.-Dez. $23\frac{1}{12}$ B., Dez.-Januar 23½ B, Jan.-Febr. 23½ bz., April-Mai 1873 23½—⅓—½ bz. u B. **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 %, wenig verändert, loko 19⅛ bz. u. B., **18¾ G.,** per Oktbr. 19 bz. u B, Okt.-Nov. 18½ bz., Nov.-Dez. 18½ G., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 18⅞ bz., B. u. G. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 22 Oktbr.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	9	5	—	8	12	—	7	5	—
do. g.	8	19	—	8	2	6	7	—	—
Roggen	6	8	—	6	—	—	5	18	—
Gerste	5	12	—	5	10	—	5	—	—
Hafer neu	4	12	—	4	6	—	4	4	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf
Raps	10	22	6	10	7	6	9	22	6
Winterrübsen	10	—		9	15	—	8	22	6
Sommerrübsen	10	—	—	9	5	—	8	5	—
Dotter	8	27	6	8	7	6	7	12	6
Schlaglein	9	5	—	8	20	—	7	2	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 22 Oktober. — Wetter: trübe. Morgens 7° +, Mittags 12° +. — **Weizen:** 125—128pfd. 78—83 Thlr., 129 131pfd. 84—86 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 120—122pfd. 53 54 Thlr. pr 1000 Kilogramm — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 14. Septbr. 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr	Versteuert, Thl.	Sgr
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	26	7	26	Futter-Mehl	1	28	1	28
" " " 2.	6	12	7	13	Kleie	1	22	1	22
" " " 3.	4	8	—	—	Graupe Nr. 1.	7	24	8	7
Futter-Mehl	1	28	1	28	" " 3.	5	26	6	9
Kleie	1	12	1	12	" " 5.	4	4	4	17
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	18	4	24	Grütze Nr. 1.	4	20	5	3
" " " 2.	4	4	4	11	" " 2.	4	10	4	23
" " " 3.	2	18	—	—	Koch-Mehl	3	—	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	4	—	4	7	Futter-Mehl	1	20	1	20
Schrot	3	4	3	9					

Verzeichniss

der
bei dem Postamte in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
Pers.-Post von Wreschen . 3 U. 55 M früh	Pers.-Post n. Schwerin a.W. 6 U. 45 M. früh
- - Wongrowitz 4 - — - -	- - Pleschen 7 - — - -
- - Krotoschin 6 - 50 - -	- - Wongrowitz 7 - 20 - -
- - Stenszewo 8 - 10 - -	- - Kurnik 8 - 30 - -
- - Obornik 8 - 30 - -	- - Stenszewo 5 - 30 Nachm.
- - Ostrowo 8 - 50 - -	- - Obornik 6 - — -
- - Kurnik 6 - 55 Nachm.	- - Krotoschin 8 - 10 -
- - Wongrowitz 8 - 5 Abends	- - Ostrowo 9 - 20 Abends
- - Pleschen 8 - 15 -	- - Wongrowitz 11 - 30 Nachts
- - Schwerin a.W. 8 - 20 -	- - Wreschen 11 - 45

Posen=Inowraclaw=Bromberger Eisenbahn.

Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.	Ankunft.
Gemischter Zug 5 Uhr 34 Min. Morgens.	Gemischter Zug 1 Uhr 53 Min. Nachm.
Personen-Zug 11 - 30 - Vormittg.	Personen-Zug 3 - 22 - -
Gemischter Zug 8 - 2 - Nachmtt	Gemischter Zug 7 - 6 - Morgs

Neueste Depeschen.

Pest, 22. Oktober. Die beiden Delegationen hielten ihre Sitzungen. Die Differenzpunkte bezüglich des Budgets des Ministeriums des Aeußern, des Finanzministeriums und des Kriegs-Marine-Ministeriums, welche zwischen ihnen bestanden haben, sind nunmehr ausgeglichen.

Florenz, 22. Oktober. Der deutsche Gesandte, Graf Brassier, ist heute verschieden.

Gumbinnen, 23. Oktober. Amtlicher Mittheilung zufolge ist die Cholera auch in der russischen Stadt Bialistock (Gouvernement Grodno) ausgebrochen.

Ueber die **Dortmunder Aktien-Brauerei,** vormals Herberz & Co erhalten wir zur Vervollständigung unserer jüngsten Notiz folgende Daten:

Die Brauerei liegt inmitten industrieller Etablissements, von denen wir nur die **„Dortmunder Union"** mit ihrer zahlreichen Arbeiterbevölkerung hervorheben.

Das von der Brauerei produzirte Bier erfreut sich in Folge seiner stets gleich bleibenden Güte eines Weltrufs. Der Export desselben erstreckt sich auf Holland, Belgien, Frankreich, Indien, Japan und Brasilien; während die Stadt Dortmund selbst mit einer Arbeiterbevölkerung von 10 bis 15,000 Fabrikarbeitern auf dem in Zukunft erheblich zu vergrößernden Lokalgeschäft die günstigsten Resultate sichert. Die Brauerei ist vor 4 Jahren nach den besten Systemen als eine Musteranstalt eingerichtet und entspricht in jeder Beziehung allen Ansprüchen, die an eine Brauerei ersten Ranges zu stellen sind. Die seit längerer Zeit als nothwendig erkannten Erweiterungen werden eine Produktion von 100,000 Tonnen gestatten. Die im Bau begriffene großartige Mälzerei wird schon in einigen Wochen zum Betriebe fertig gestellt sein. Was die Rentabilität betrifft, so berechtigen die in den nächsten Jahren zu brauenden 100,000 Tonnen bei einem Nutzen von 2 Thalern per Tonne zu der Erwartung einer zufriedenstellenden Dividende. Der Kaufpreis für die Brauerei mit allen Gebäuden und Maschinen beträgt in Pausch und Bogen Thlr 1,000,000, wovon hypothekarisch Thlr. 300,000 stehen bleiben. Als Betriebs- und Erweiterungsfonds sind Thlr. 200,000 bestimmt, so daß das Aktienkapital Thlr. 900 000 beträgt. Hiervon haben die bisherigen Besitzer Thlr. 300 000 fest übernommen, so daß Thlr 600,000 zur öffentlichen Subskription gelangen.

Posener Marktbericht vom 23. Oktober 1872.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	22	6	3	18	9	3	17	6
" mittel	" "	3	12	6	3	10	—	3	7	6
" ordinär	" "	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40 "	2	12	6	2	11	3	2	10	—
" mittel	" "	2	8	9	2	7	6	2	6	3
" ordinär	" "	2	6	—	2	5	—	2	4	—
Große Gerste	37 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	26 "	1	10	—	1	7	6	1	3	—
Kocherbsen	45 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen,	35 "	1	25	—	1	23	9	1	22	6
Kartoffeln	50 "	—	20	—	—	17	6	—	16	—
Wicken	45 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	" "	1	5	—	1	3	9	1	2	6
Rother Klee	50 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 23. Oktober 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 91 B, do. 4% neue do. 91½ B., do. Rentenbr. 94½ G., do Provinz.-Bankaktien 114½ G, do. 5proz Provinz.-Obligat. 100⅜ bz., do. 5% Kreis-Obligat. 100 bz., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 92 B., do. 4% Stadtobl. II. Em. 91 G., do.

Posener Privat-Marktbericht vom 23. Oktober 1872.

Weizen: beachtet.	p. 1050 Kil	feiner	92—98 Thlr
		mittel	86—88 "
		ordinär und defekt	70—75 "
Roggen: fest.	p. 1000	feiner	59—61 "
		mittel	56—58 "
		ordinär	54—55 "
Gerste: gefragt	p. 925	feine	49—51 "
		mittel und ordinär	45—48 "
Leinsaamen: still.	p. 925		77—82 "
Hafer: fest.	p. 625	feiner	29—31 "
		mittel und defekt	27½—28½ "
Erbsen: ohne Umsatz	p. 1125	Koch-	52—55 "
		Futter-	49—50 "
Oelsaaten: unverändert.	p. 1000	Raps	100—103 "
		Rübsen	100—103 "
Wicken:	p. 1125		
Klee:	p. 50	roth	
		weiß	
Buchweizen: still.	p. 875		42—45 "

feinste Waare über Notiz.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.